Nr. 371. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 9,— Mk., monatl. 3,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,25 Mk., für das übrige Ausland 10,25 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,25 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,20 Mk. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 50 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 25 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 40 Pfg., jedes weitere Wort 20 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,20 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Mittwoch, den 23. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Steuerscheu der Besitzenden.

Steuerkampf in Weimar.

Weimar, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Im 10. Ausschuß der Nationalversammlung kam es heute vormittag bei Beratung des Gesetzes über die Besteuerung des Vermögenszuwachses zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Reichsfinanzminister Erzberger und den Vertretern der Rechten und der Demokraten. Die Redner dieser Parteien hatten mit weitschweifigen Betrachtungen über die Abzugsberechtigung von Umstellungskonti über Hinausschiebung des Stichtages für die Veranlagung und andere Fragen die zweistündige Sitzung ausgefüllt und eine Beschlußfassung unmöglich gemacht. Erzberger erklärte daher am Schluß der Sitzung, er müsse jede Verantwortung ablehnen, wenn die Nationalversammlung nicht vor den Ferien alle vorliegenden Steuergesetze, einschließlich der Vorlage über das Reichsnotopfer, der Umsatzsteuer und der Reichsabgabenordnung erledige. Er gab seiner Empörung lebhaftesten Ausdruck über die Steuerscheu der Besitzenden, die über die Lage Deutschlands noch immer nicht im Klaren seien und ihre Pflichten noch nicht erkannt hätten. Es sei ganz unerhört, welche Zumutungen in zahlreichen Zuschriften besitzender Kreise an die Finanzverwaltung gestellt würden. Die Besitzenden zitterten vor dem Spartakismus, wenn man ihnen aber die Wege zeige, die am Spartakismus vorbeiführen, so sträubten sie sich aus Egoismus. Der Besitz werde noch lernen müssen, Opfer zu bringen. Abgeordneter Rießer fühlte sich von diesen Bemerkungen so heftig getroffen, daß er „schärfsten Protest" gegen den Minister erhob. Er wurde schließlich vom Vorsitzenden Groeber in die Schranken verwiesen.

Dorten lebt wieder auf.

Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß die Dorten-Republik wieder bedenklichen Charakter annimmt. Es müssen möglichst energische Maßnahmen getroffen werden.

Große Streiks in Amerika.

Kopenhagen, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Die „Times" melden von umfangreichen Streiks in den Vereinigten Staaten. In New York liegen 500 Dampfer still. Die Heizer und die übrigen Maschinenarbeiter fordern Lohnerhöhungen von 10 Prozent. Neben der Ausfahrt liegen 700 weitere Schiffe still, welche aus demselben Grunde streiken. Die Anzahl der Ausständigen steigt beständig.

Die Waren bilden Berge auf dem Kai und große Vorräte verderben. In Chikago streiken im Baugewerbe 80 000 Mann wegen Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber haben mit einer Aussperrung geantwortet, die 100 000 Mann umfaßt. In Boston ist der städtische Verkehr durch einen Streik der Straßenbahnangestellten gestört, außerdem drohen 100 000 Zigarrenarbeiter in den Ausstand zu treten. Während der Ausstand auf der englischen Nordostbahn beigelegt ist, nimmt der Streik der Kohlenarbeiter größere Ausdehnung an. In Yorkshire streiken allein 200 000 Mann. Auch die Hilfsmannschaften, die Pumpmannschaften vor allem, schlossen sich an. Die Regierung hat Marinemannschaften zur Bedienung der Pumpwerke kommandieren müssen. Vorläufig besteht keine Aussicht zur Beilegung des Ausstandes. In mehreren Gegenden, namentlich im Cardiffgebiet, droht das Personal der Kohlenbahnen in einen Sympathiestreik einzutreten. Die Presse ist besonders beunruhigt darüber, daß die Streiks Aeußerungen der extremen politischen Strömungen darstellen.

Generalstreik in Norwegen.

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".)

Der angekündigte Generalstreik in Norwegen begann gestern, wurde jedoch nicht überall gleichmäßig durchgeführt. In Kristiania stand alles still, ausgenommen die Eisenbahnen. In Bergen merkte man weniger vom Streik; Bahnen und Dampfer verkehrten, Gasanstalten und Elektrizitätswerke arbeiteten, Zeitungen erschienen. Dagegen ging es in andern norwegischen Städten lebhafter zu. In Drontjem schloß sich sogar die städtische Polizei den Ausständigen an. Die Arbeiterschaft setzte jedoch eine Sicherheitswehr dafür ein, um Exzesse zu verhindern. In Stavanger war die Gärung am stärksten. Die Syndikalisten durchzogen die Straßen mit roten Fahnen und brachten alle Arbeit, die noch im Gange war, zum Stehen. Die Eisenbahnstationen wurden besetzt und der Zugverkehr aufgehalten. Die Polizei weigerte sich auf das Anrufen des Stationsvorstandes einzuschreiten. Der syndikalistische Postmeister Egede-Nissen hat trotz der Erklärung der Postbeamten, nicht streiken zu wollen, den Dienst einstellen lassen. Die Hoffnung, daß die städtischen Elektrizitätsarbeiter in Kristiania, welche unabhängig von den Verhältnissen der gestrigen Demonstration wegen Lohnforderungen ausständig sind, gestern Abend die Arbeit wieder aufnehmen dürfen und die Zeitungen wieder erscheinen können, hat sich nicht erfüllt. Es wird jedoch darüber jetzt noch verhandelt.

Französische Regierungskrise.

Versailles, 22. Juli. In der heutigen Vormittagssitzung der Kammer beantragte nach Beginn der Sitzung der Sozialist Bon, die auf der Tagesordnung stehende Diskussion über Ernennungen zur Ehrenlegion zu vertagen, da es keine Regierung mehr gebe. Die Kammer habe Freitag durch Annahme der Tagesordnung Augagneur dem Ministerium ihr Mißtrauen ausgesprochen. Trotz des Widerspruchs des Justizministers pflichtete die Kammer dem Sozialisten Bon bei und vertagte die Sitzung auf den Nachmittag.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung erklärte sich der Ministerpräsident Clemenceau bereit, die Interpellation des Deputierten Fournier über die allgemeine Politik der Regierung sofort zu beantworten.

Luzerner Konferenz am 1. August.

Wir brachten vor einigen Tagen auf Grund einer besonderen Information die Mitteilung, daß die Internationale Sozialistenkonferenz zu Luzern am zehnten August beginne. Genosse Huysmans, der Sekretär des Internationalen Bureaus, teilt uns nun aus Amsterdam mit, daß die Konferenz nicht am zehnten, sondern am ersten August stattfindet.

Nicht einmal Italien!

Rom, 22. 7. In ganz Italien herrschte am Montag vollkommene Ruhe. Die großen Städte hatten Flaggenschmuck angelegt zum Zeichen des Protestes gegen den Streikversuch. Die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen. In einigen wenigen Städten fanden Versammlungen statt. Das wenig zahlreiche Publikum setzte sich zum größten Teil aus Neugierigen zusammen. In Rom wurde ein Meeting abgehalten; es hatten sich jedoch nur wenige hundert Personen eingefunden. Turati erklärte in einer Rede, in der er auf die Haltung gewisser französischer und italienischer Arbeiterorganisationen anspielte, daß die wahre Internationale noch nicht geschaffen sei.

Wo bleiben die englischen Sozialisten?

In London ist der Friedensvertrag mit 163 gegen 4 Stimmen angenommen worden. Da über die Gründe, die immerhin ganze vier Mann verleitet haben, gegen den Vertrag zu stimmen, nichts verlautet, so kann nicht einmal behauptet werden, sie hätten es um der schönen Augen Hugo Haases willen getan. Und wenn ja, dann war die Liebe nicht weit her, denn in der zweiten Lesung wurde der Vertrag einstimmig angenommen.

Lloyd George zur Kaiserfrage.

Bezüglich des Gerichtsverfahrens gegen den früheren Kaiser sagte Lloyd George, niemand habe vorgeschlagen, daß die für diese Massenschlächterei verantwortliche Person entkommen solle. (Beifall.) Er fragte, welches Recht Großbritannien zu der Annahme habe, daß ein neutrales Land der Schauplatz des Prozesses sein solle. Die Neutralen seien weder auf der Kriegskonferenz gewesen, noch hätten sie am Kriege teilgenommen, und, wenn die Sache ihnen überlassen worden wäre, würde für die gerichtliche Verfolgung des früheren Kaisers kein Anlaß vorliegen. Die Alliierten hätten genug Zutrauen zu Großbritannien, um zu wissen, daß jede Person, die in England vor Gericht gebracht wird, gerecht behandelt wird in Uebereinstimmung mit den höchsten Traditionen der britischen Rechtsprechung, die unübertroffen seien. (Beifall.) Er hege große Erwartungen zu den heilsamen Warnungen, **wenn zum ersten Male das Vorgehen eines Mannes, der vorsätzlich zum Zwecke persönlicher Erhöhung oder aus eitler Ruhmsucht einen Krieg organisiert, zu einem Kapitalverbrechen** (felony) **gestempelt werde.**

Bela Kun will Frieden.

Budapest, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Bela Kun sagte dem Korrespondenten der „Daily News": Ein Ultimatum der Entente haben wir bisher nicht erhalten. Das Problem ist in Wirklichkeit nicht das, ob das kommunistische Ungarn an der Seite des kapitalistischen Europa bestehen bleiben kann, sondern ob das kapitalistische Europa gegenüber dem kommunistischen Rußland und Ungarn bestehen kann. Auf die Frage, wie seine zukünftige Politik beschaffen sein werde, antwortete Bela Kun: Keinerlei Kompromiß mit den Bourgeosieklassen, doch Friede mit sämtlichen Völkern. Wir sind bereit, einen solchen Frieden zu unterfertigen, welcher uns garantiert, daß man eine Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten nicht versuchen wird. **Die ungarische Räteregierung ist ihrerseits bereit, sich zu verpflichten, ihre Propaganda nicht in jene Länder zu tragen, mit denen sie Frieden schließt.** Die Ablösung unserer Regierung durch eine nichtsozialistische ist unmöglich.

Die französischen Strömungen.

Während die französische Bourgeoisie mit Paraden, Fanfaren, Geschützsalven und allen sonstigen Schikanen des eigenen Militarismus ihren Pyrrussieg über den preußischen Militarismus feierte, tagte in Belleville, dem Pariser Arbeiterviertel, wo einst die letzten Barrikaden der Kommune erstürmt wurden, der National-rat der französischen Sozialistenpartei, um zu dem Frieden von Versailles Stellung zu nehmen. Die zweitägige Debatte endete bekanntlich damit, daß eine Zweidrittelmajorität, etwa 1200 Stimmen (Resolution Longuet) gegen 600 (Resolution Renaudel), den Gewaltfrieden von Versailles auf das schärfste verurteilte und den sozialistischen Abgeordneten den ausdrücklichen Auftrag erteilte, in der Kammer gegen den Frieden zu stimmen (Resolution Daniel-Renault).

Die verschiedenen Strömungen, die auf dem Kongreß der Vertreter des französischen Proletariats zutage traten, lassen sich durch die drei Führernamen konkret ausdrücken.

Gesiegt hat, wie zu erwarten war, die Auffassung Longuets, der noch vor zwei Jahren einer ebenso starken Mehrheit gegenüberstand, wie die, mit der er jetzt bei jedem Anlaß siegt und die sich zusehends vergrößert. Der Enkel von Karl Marx hat frühzeitig den wahren imperialistischen Charakter des Entente-Krieges erkannt, ohne sich jedoch zu der logischen Schlußfolgerung durchringen zu können, daß die Haltung der deutschen Mehrheitssozialdemokratie gegenüber dem Kriege gerechtfertigt und notwendig war. Vorläufig stehen er und seine Freunde noch ganz im Banne der Haltung der Unabhängigen und sehen nicht, daß, indem sie den Frieden von Versailles verurteilen, sie nur ihre nachträgliche Zustimmung zu der Haltung unserer Fraktionsmehrheit im Reichstag, dagegen den Unabhängigen, die das Vorhandensein einer nationalen Gefahr für Deutschland und einer Verelendungsgefahr für das deutsche Volk im Falle eines Ententesieges stets bestritten, eine Bestätigung ihres verhängnisvollen Irrtums erteilen.

Nun, es ist zu hoffen, daß künftig, wo die Wiederaufnahme des Weltverkehrs auch einen regeren und ungezwungeneren Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Fraktionen der Internationale gestatten wird, die französischen Mehrheitssozialisten für das Verhalten der deutschen Mehrheitssozialisten mehr, wenn nicht sogar volles Verständnis zeigen werden. Wenn erst der Zweifel am guten Glauben bei ihnen beseitigt ist, dann wird sich alles übrige von selbst ergeben, dann wird die Aussprache über die vermeintlichen oder tatsächlichen Fehler, die wir und auch die anderen begangen haben, ruhiger und sachlicher vor sich gehen und zu Licht und Eintracht führen können.

Wenn man Longuet als Verkörperung der heute ausschlaggebenden sozialistischen Meinung in Frankreich nennt, so geschieht dies, weil er als erster die Führung der Opposition übernahm, als noch die Richtung Albert Sembat-Thomas-Renaudel maßgebend war. Aber unter denen, die sich allmählich hinter ihn stellten, gibt es viele hervorragende und unermüdliche Kämpfer, die sich, namentlich seit dem Ausbruch der russischen Revolution, von dem wahren Charakter des Entente-Krieges überzeugt haben. Das sind unter anderen Marcel-Cachin, dem nach Renaudels erzwungenen Rücktritt die Leitung der „Humanité" übertragen wurde; Mistral, der Abgeordnete von Grenoble; Marius-Moutet, Abgeordneter von Lyon, der seinerzeit zusammen mit Cachin eine Untersuchungsreise nach Rußland unternahm und mit ihm in der Kammer aufsehenerregende Enthüllungen über die annexionistischen Geheimbesprechungen zwischen Doumergue, dem Abgesandten Poincarés, und der Zarenregierung machte; Paul Faure, der Chefredakteur des unerschrockenen Pariser Abendblattes „Populaire"; Daniel Renoult, früher Parlamentsberichterstatter der „Humanité" noch zu Jaurès Zeit, der jetzt hervorragende und mutige Aufsätze über die ausländische Politik sowohl in der „Humanité" wie auch im „Populaire" schreibt; Mayéras, einst Lokalredakteur der „Humanité", der 1914 als Abgeordneter für den südöstlichen Pariser Vorort Charenton in die Kammer eintrat, dessen witzige Aufsätze im „Populaire" den Vergleich mit dem ebenfalls wegen seiner geistreichen Einfälle bekannten Marcel Sembat verdienen und den Vorzug über letzteren haben, daß sie nicht schwankend und lavierend, sondern überaus scharf und eindeutig sind.

Es verdienten noch viele andere genannt zu werden, die im Kampfe gegen Clemenceaus Kriegs- und Friedenspolitik, gegen seine Duldung des Wuchers, gegen seine Brutalisierung

der Arbeiterklasse gezeigt haben, daß sie den sozialistischen Geist auch im Siegestaumel nicht preisgegeben haben.

Wir wissen, indem wir diese lobenden Worte schreiben, daß sie alle uns Mehrheitssozialisten fortwährend angreifen und verdächtigen, aber weil wir sie für anständige und nur vorläufig unvollständig und einseitig unterrichtete Menschen erachten, halten wir mit unserer Beurteilung ihres Charakters und ihres Wirkens nicht zurück. Ob sie uns in Luzern und später diese Vorurteilslosigkeit lohnen werden oder nicht, berührt unser Urteil nicht. Möge aber im Interesse der durch den Sieg des Entente-Kapitalismus gefährdeten internationalen Arbeiterbewegung dieses Beispiel nicht unbefolgt bleiben, möge man künftig, auch in den leidenschaftlichsten Debatten, niemandem vorzeitig und ohne genügende Beweise den guten Glauben abstreiten, nur um seiner subjektiven Auffassung stärkeren Nachdruck zu verleihen!

Wir möchten auch nicht bei der Beurteilung der französischen Minderheit dem Beispiel vieler französischer Genossen folgen und Oel ins Feuer der anderen gießen. Die rücksichtslose Parteinahme fast der gesamten französischen Sozialdemokratie, ohne Unterschied der Stellungnahme zum Bolschewismus und zur Diktatur des Proletariats, also auch ohne jegliche Logik, zugunsten der deutschen Unabhängigen gegen uns soll uns nicht dazu verleiten, die Haltung der Minderheit um Marcel-Sembat und Renaudel leidenschaftlich und ungerecht zu beurteilen. Sie haben die Ansicht vertreten, man dürfe den Frieden nicht ablehnen, sondern durch Stimmenenthaltung seine Kritik zum Ausdruck bringen. Das von Sembat und seinen Freunden vorgebrachte taktische Argument war nicht ungeschickt: es liege im Interesse der Partei, daß sie in der Kammer und vor dem Lande eine möglichst geschlossene Stellung einnehme. Da angesichts der bereits allerorts bekannten Meinungsverschiedenheiten eine einmütige Annahme ganz undenkbar und eine einmütige Ablehnung etwas heuchlerisch wäre, so empfahl er den Mittelweg. Renaudel (dessen Mandatare aus dem Departement Var, jedoch in seiner Abwesenheit, einstimmig für die Ratifizierung des Friedens gestimmt hatten) vertrat dieselbe These, ebenso der Abgordnete von Toulouse Bedouce, einer der besten Wirtschaftspolitiker der Partei, der namentlich die kurzsichtigen finanziellen Klauseln des Vertrages scharf kritisierte.

An sich bestand die für Stimmenenthaltung eintretende Minderheit meist aus denjenigen Mitgliedern, die in ihrem Herzen sich des Sieges als solchen freuen und allein unter dem Druck der Internationale es nicht wagen, für eine Unterzeichnung einzutreten, die letzten Endes nur den logischen Abschluß ihrer eigenen Kriegspolitik, der „Bis-ans-Ende-Politik", bilden würde. Daß sie ein volles Drittel der Stimmen für die Auffassung gewannen, ist nur ein neuer Beweis dafür, wie sehr unsere Auffassung berechtigt war, daß das Schicksal des deutschen Volkes nicht allein den Entente-Sozialisten überlassen werden durfte. Von einer nationalen Gefahr kann bei den Franzosen schon seit über acht Monaten nicht mehr die Rede sein, der Friede, der uns trotz der Resolution aufgezwungen wurde, trägt deutlich den Stempel des annexionistischen Imperialismus und des krassen Wortbruches. Dennoch hat sich ein Drittel der französischen Partei gefunden, das gegen seine Ablehnung sprach und das ihm vielleicht am liebsten zustimmen würde!

Gewissermaßen sympathischer als die lavierende Haltung der letztgenannten Gruppe war die Stellungnahme einer winzigen Minderheit unter Albert Thomas, die, wenn auch mit Vorbehalt, für die Ratifizierung des Gewaltfriedens eintrat. Sympathischer, weil konsequenter: der Munitionsminister des Kabinetts Ribot, der dessen Pufferstaatenpolitik mitmachte, oder zumindest nach deren Aufdeckung weiter im Amte blieb, der den Sinn der russischen Revolution zu fälschen versuchte, als er nach Rußland fuhr, um Kerenski in seiner Politik der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen — dieser Mann handelt nur logisch, wenn er dem „dreifachen Verbrechen gegen Frankreich, gegen das arbeitende Volk Deutschlands und gegen die Menschheit" — der Satz stammt von Charles Rappoport („Populaire" vom 16. Juli) — seine Zustimmung erteilt. Er handelt konsequent; nur gehört er nicht mehr in die sozialistische Partei hinein. Er scheint sich auch mit Austrittsgedanken zu tragen, denn er behielt sich ausdrücklich das Recht vor, entgegen der Resolution Renoult, die den Stimmzwang beschloß, in der Kammer für den Frieden zu stimmen, „wenn er im Augenblick der Abstimmung es als seine sozialistische Pflicht" (!) erachte. Daß er für seine Resolution nur 54 Stimmen gewann, zeigt, daß diese Art von „Sozialismus" acht Monate nach dem Waffenstillstand erfreulich wenig Gegenliebe in der französischen Partei begegnet. Seine seltenen Anhänger waren übrigens meist Vertreter der zerstörten Gebiete, so der Abgeordnete von Lille, Inghels, die unter der deutschen Besetzung ungeheuer gelitten haben und deren subjektive Erbitterung gegen Deutschland uns begreiflich erscheint.

Und dennoch! Glückliche französische Bruderpartei, die trotz der klaffenden Gegensätze zwischen einem Albert Thomas und einem Longuet noch immer eine einzige Partei ist und deren verschiedene Richtungen in einem Kongresse, in einem Saale sich mit sachlichen Argumenten bekämpfen und sich nicht mit Biergläsern bewerfen und nicht mit Revolverschüssen überzeugen.

Victor Schiff.

Wann dürfen unsere Gefangenen heim?

Mahnung der deutschen Regierung.

Die deutsche Regierung hat gestern Ministerpräsident Clemenceau erneut um baldige Mitteilung betreffs Zusammensetzung und Zeitpunkt des Zusammentritts der Kommission zur Heimbeförderung der Kriegsgefangenen ersucht und dabei darauf hingewiesen, daß Herr Clemenceau bereits am 26. Mai d. J. versprochen habe, die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte würden mit größter Bereitwilligkeit eine Kommission zu diesem Zwecke einsetzen, sobald der Friede unterzeichnet ist. Der Friede sei unterzeichnet und bereits von Deutschland ratifiziert, aber immer noch warte die deutsche Regierung vergeblich auf die Bildung der erwähnten Kommission.

„Unannehmbar!"

Erklärung Karl Renners.

Staatssekretär Renner hat gestern nachmittag Saint Germain verlassen, um sich nach Feldkirch zu begeben. Er trifft dort mit dem Staatssekretär Bauer zusammen. Staatskanzler Renner wird Sonntag wieder in Saint Germain eintreffen. Vor seiner Abreise erklärte er einem Vertreter der Radioagentur, der Vertrag sei unannehmbar. Deutschland habe man hart behandelt, die Oesterreicher aber würden doppelt und dreifach getroffen. Deutschösterreich verliere zwei Fünftel seiner Bevölkerung und in wirtschaftlicher Beziehung acht Neuntel seiner Erwerbsquellen.

Die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung liegt bei dem Vertreter der Radioagentur. So richtig es ist, was über die Niederträchtigkeit des „Friedens" mit Deutschösterreich" gesagt wird, so ist doch unser Bruderland noch mehr als Deutschland der Entente um Sein oder Nichtsein verfallen. Auch Oesterreich wird annehmen müssen.

Versöhnungstat eines deutschen Gefangenen. Zur Rettungstat des deutschen Kriegsgefangenen Bruckmann, der einen abgestürzten englischen Flieger unter Lebensgefahr aus seinem brennenden Flugzeug rettete, schreibt „Daily Chronicle" in einem Leitartikel. Bruckmann habe mehr als irgendeiner seiner Landsleute zur Wiederherstellung menschlicher Bande zwischen England und Deutschland getan.

Die demagogische Methode.

Die „Freiheit" übt Kritik an dem Gesetz zur Entschädigung der Offiziere und Kapitulanten, die jetzt infolge der Herabsetzung der Heeresstärke, zu der uns der Friedensvertrag zwingt, entlassen werden müssen. Ob die Entschädigungen, die den zur Entlassung gelangenden Berufssoldaten gewährt werden, angemessen, zu hoch oder zu niedrig sind, darüber läßt sich streiten. Doch muß das sachlich geschehen. — Die reaktionäre Presse tobt bekanntlich schon seit Tagen, daß die Offiziere viel zu wenig erhielten.

Das ist, wenn man die Leistungen des Gesetzes betrachtet, gewiß Demagogie. Aber ebenso ist es auch Demagogie, wenn die „Freiheit" die Entschädigungen dadurch als viel zu hoch nachweisen will, daß sie die Abfindung der sonstigen entlassenen Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangenen damit in Vergleich setzt. Die Kriegsteilnehmer waren keine Berufssoldaten, sie sind zwar schmerzlich aus ihrem Beruf herausgerissen worden, aber sie haben doch einen Zivilberuf, zu dem sie zurückkehren können. Die Berufssoldaten, Berufsoffiziere und Kapitulanten aber haben keinen Zivilberuf, sie haben die Jahre, in denen sie sich für einen solchen hätten ausbilden können, im Militärdienst zugebracht; anstatt in einen Zivilberuf zurückzukehren, müssen sie erst einen erlernen. Es ist zwischen der Entschädigung der zur Entlassung kommenden Berufssoldaten und Nichtberufssoldaten also schlechterdings gar kein Vergleich möglich. Wer ihn doch zieht, der handelt demagogisch.

Die übliche Verdrehung.

Reichswehrminister und Vollzugsrat.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: „Die „Freiheit" bringt in ihrer Sonntagnummer ein Gespräch, daß das Mitglied des Vollzugsrats Maltzahn mit dem Reichswehrminister geführt haben will. Auch in diesem Falle wird die Wahrheit auf den Kopf gestellt. Maltzahn hatte telephonisch angefragt, wann eine Abordnung des Vollzugsrates mit Noske verhandeln könne. Darauf ist ihm geantwortet worden, im Augenblick könne von einem Vollzugsrat doch kaum gesprochen werden, da die Mitglieder zweier Fraktionen ausgeschieden seien. Als Maltzahn darauf erwiderte, es werde also eine Verhandlung mit dem Vertreter der Berliner Arbeiterschaft abgelehnt, hat der Minister geantwortet, daß selbstverständlich die Berliner Arbeiterschaft jederzeit auf das weitgehendste Entgegenkommen des Wehrministeriums rechnen könne, wie das ihrer Zahl und ihrer Bedeutung entspricht. Abgelehnt aber müsse werden, daß in einer Angelegenheit die Vertreter von vier Fraktionen der Reihe nach ihre zum Teil abweichenden Wünsche vortragen. Deshalb sei die Entwicklung abzuwarten, die der Vollzugsrat jetzt durchmacht. Sowie der Vollzugsrat wieder als eine geschlossene Vertretung der Berliner Arbeiterschaft angesehen werden könne, stehe der Wehrminister einer Abordnung bereitwillig zur Verfügung."

Radek. Die „Freiheit" berichtet, daß, wenn das Verfahren gegen Karl Radek wegen Mangels eines Nachweises strafbarer Handlungen eingestellt wird, seitens des Auswärtigen Amts und der Moskauer Räteregierung ein Austausch Radeks gegen die von der Sowjetregierung gefangen gesetzten deutschen Geiseln geplant sei. Die „Freiheit" knüpft daran die Frage, wann das Auswärtige Amt eine endgültige Entscheidung treffen wird.

Dazu erfahren die P. P. N. von zuständiger Seite, das Auswärtige Amt kann endgültige Vereinbarungen mit der Sowjetregierung nicht früher treffen bis zur Einstellung der Voruntersuchung gegen Karl Radek. Die Voruntersuchung ist noch nicht eingestellt. Zurzeit beschäftigt sich auch das Kabinett mit der Frage, welche Garantien notwendig sind, um ein Wiedererscheinen des bolschewistischen Propagandachefs in Deutschland hintanzuhalten. Für den Fall, daß es tatsächlich zum Austausch Karl Radeks und der deutschen Geiseln in Rußland kommt, sind bereits Vorkehrungen bezüglich des Austauschorts und der Austauschmodalitäten getroffen.

Bahnhof Friedrichstraße.

Von P. Beschow.

Der letzte Stadtbahnzug vom Osten nach Westend. Ratternd gleitet er den schwarzen Damm entlang, der sich durch die gradlinig-zackigen Schatten des Häusermeeres zieht. Grüne, rote Lichter irgendwo im Dunkeln. Manchmal ein helles Klappern, wenn der Zug über eine Brücke fährt. Lichterfülle, fast menschenleere Schächte die Straßen, die sich mit der Bahn kreuzen.

In einem Abteil dritter Klasse drei Frauen und ein Kind. Eine ist sehr alt. Ihr zerknittertes, von spärlichen weißen Strähnen umrahmtes Gesicht liegt in ängstlichen Falten. Ihre arbeitsgekrümmten Finger zählen ein dünnes Pack Zeitungen zum zweiten Male, dritten Male. Ihre Lippen bewegen sich, sie seufzte. Soviel Zeitungen übrig, daß fast kaum ein Verdienst übrig bleibt.

An der Tür steht eine etwas jüngere, breitknochige, ausgearbeitete Gestalt mit ruhigem Antlitz, die Hand hinter die Tragbänder eines Rucksackes gesteckt, der zum Platzen voll ihr auf dem Rücken hängt. Sie betrachtet mitleidig die Alte:

„Na, Mutter, schlecht verdient?"

„Ja, ja, wie soll bei dem Geschäft man bloß die Miete rauskommen."

„Na, verdient denn Ihr Mann nischt?"

„Ach Gott, der ist schon lange tot. Und die Jungens sind aus den Krieg gekommen und haben schlechte Arbeit."

Ein langer Seufzer durchzieht den Raum. Sie starrt trostlos vor sich hin. Unruhig rückt die junge, kaum dreißigjährige Mutter, die ihr gegenüber sitzt, auf ihrem Platz hin und her. Ihr Töchterchen schaut mit groß fragenden Augen die Alte an. Laut tönt das Rattern der Räder in die Stille. Der ausgeleierte Wagen stößt und rollt, daß die junge Frau den auch vollen Rucksack, den sie auf den Schoß genommen, mit Mühe hält. Ein ehrlicher Freudenschein huscht über ihr noch hübsches Gesicht. Fast liebkosend streicheln ihre Finger über den Rucksack.

„Ich bin ja so froh, daß ich wieder 50 Pfund Kartoffeln gekriegt habe. Da können wir uns wenigstens wieder satteessen."

„Och, alle vier Wochen können wir zu den Bauer kommen, der ist wenigstens nich halb so unverschämt wie die andern", setzt die stehende Frau hinzu.

„Mutter, sieh mal!" mit einem Sprung ist die Kleine am Fenster. Ein breiter Lichtstreif, eine helle, menschenvolle Straße rechtwinklig zu dem Zug, wirrer Lärm dringt herauf, Autos, Droschken, Fußgänger in scheinbar unentwirrbarem Durcheinander.

„Das ist die Friedrichstraße. Gleich hält der Zug, Friedel."

Die Bremsen quietschen, die Räder schleifen. Eine helle Halle, in der Rufen, Reden unzähliger Menschen brandet, die in dichten Haufen auf dem Bahnsteig stehen, zeigt sich am Fenster. Die Tür wird aufgerissen, sonntäglich geputzte Menschen hasten in das Abteil. Im Nu sind die Plätze besetzt. Schon hört man das Klappen der Türen, da stürzt sich noch ein Paar herein. Ein junges, verschleiertes Weib im halbseidenen Sommermantel, ein kleines Hütchen auf dem kunstvoll getürmten Haar, einen Schleier vor dem niedlichen Gesichtchen, schon mit einem Fuß im Abteil. Hinter ihr eine Männerstimme:

„Es ist ja egal, nur rein, ist ja überall voll. Bedenke, es ist der letzte Zug."

Ihr Seidenmantel knistert, sie steigt ein. Ein hochgewachsener Herr im kurzen, hellen Sommerüberzieher nach neuestem Schnitt folgt ihr. Ein Ruck, der Zug fährt an. Die helle Halle verschwindet, wieder rechts und links die Dunkelheit mit wenigen Lichtern. Die drei Frauen schweigen unbehaglich, bedrückt von dem feinen Duft, den das Paar mitgebracht, eingeschüchtert durch die Vornehmheit, die da in das häßliche Abteil gekommen. Sie lauschen und hören.

„Du, Fritz, weißt du, der Cobler im Weidenhof war auch nicht auf der Höhe. Wer weiß, was der Barkeeper da zusammengebraut?"

„Mein Gott, war das etwa Kupferberg, was uns als solcher verkauft wurde? Man muß ja froh sein, daß man überhaupt noch etwas bekommt."

„Aber eigentlich für das Geld . . ." Er zuckt gleichmütig mit den Schultern. Das Mädel sieht andächtig, durstigen Blicks zu ihnen hinauf. Die junge Frau fühlt eine Bitterkeit in sich aufsteigen. Sie muß an das wütende Gesicht ihres Mannes denken, als er eines Sonnabends mit ihr in ein Café ging und 2 Mark für eine Tasse Schokolade bezahlen sollte.

Die Zeitungsverkäuferin denkt: Ob die mir wohl noch ein paar Zeitungen abkaufen würden? Wenns ein paar wären! Aber sie traut sich nicht recht, ihnen welche anzubieten. Die neueste ist ja die Abendpost, die ist auch schon seit 8 Uhr raus, und die konnten sie sich schon längst kaufen, wenn sie wollten. Und dann beklemmt sie der feine Duft, der Seidenmantel, der ihren Rock streift.

Wieder knirschen die Räder. Lehrter Bahnhof. Ein paar Augenblicke Aufenthalt, dann fährt der Zug weiter.

„Du, sonst war es aber ganz niedlich. Das Filet im Bratwurstglöckl hat mir sehr gut geschmeckt und die Fleischpastete. Jetzt weiß ich endlich, wo man gut ißt." Zerstreut nickt der Herr.

Galline Wut sammelt sich in der jungen Frau. Die Freude über die mühsam gesammelten Kartoffeln ist wie fortgeblasen. Sie denkt mit Ekel daran, die 50 Pfund Kartoffeln auf dem Rücken bis nach Hause, eine halbe Stunde vom Bahnhof, schleppen zu müssen. Die Kleine beginnt laut, mit hungrig gierigen Augen:

„Mutti, was ist denn das — Pastete?"

Die Dame zuckt zusammen. Der Herr räuspert sich ärgerlich. Scheußlich, diese dritte Klasse mit den ungezogenen Kindern! Die Alte am Fenster sagt scharf:

„Das brauchst du gar nicht zu wissen, das kriegst du doch nicht zu sehn und zu essen. Das ist nichts für unsereins."

Der Zug hat wieder einmal gehalten, fährt weiter. Die anderen Neuzugekommenen schlafen oder dösen vor sich hin. Zieht sich ein feuchter Schimmer über des Kindes Augen? Mit einem Male wirft sie sich gegen seine Mutter, weint auf:

„Mutti, ich will auch mal Pasteten essen, immer die ollen Kohlrüben und Kartoffeln."

Da entladet sich die Wut der Mutter auf sie. Sie macht sich eine Hand frei, schlägt sie.

„Dumme Göre, was fällt dir ein. Ich werde dir helfen!"

Die Frau am Fenster mischt sich ein:

„Laß das Kind zufrieden. Es hat ganz recht. Friedel sei artig. 's gibt ja morgen Kartoffelpuffer!"

Das Mädel ist so weit als möglich von seiner Mutter abgerückt, weint leise vor sich hin. Die Dame blickt ihren Begleiter wütend an. So eine Rücksichtslosigkeit, sie hier hereinzuführen. Wieder stoppt der Zug. Eilig drängt sie hinaus.

„Komm! Oder hast du noch nicht genug?" herrscht sie ihren Herrn an.

Die drei Frauen glauben noch ihren Seidenmantel empört knistern zu hören, als der Zug weiterklappert. Die Weißhaarige läßt den Kopf noch tiefer sinken. Jetzt sind sie fort! Hätte sie doch gefragt! Sicher hätten sie noch eine Zeitung genommen! Wären immer 5 Pfennige verdient gewesen! Aufgeregt zählen ihre alten Finger die Zeitungen zum vierten Male. Das Kind aber sieht mit weiten Augen eine Welt und weiß nicht, warum es von ihr ausgeschlossen ist.

Sprengstoff aus Zucker.

In der deutschen Chemischen Gesellschaft ist kürzlich über das bisher streng geheim gehaltene, im Kriege entwickelte Verfahren, der Gewinnung von Sprengstoff aus Zucker einiges mitgeteilt worden. Man hat danach aus dem Zucker Glyzerin hergestellt, den Ausgangsstoff für einen der wichtigsten Sprengstoffe, nämlich für Trinitroglyzerin. Das Glyzerin wurde bis dahin aus Fett als Nebenerzeugnis bei der Seifendarstellung gewonnen. Es handelte sich daher darum, entweder das gesamte im Inlande verfügbare Fett der Volksernährung zu entziehen oder auf einen der wirksamsten Sprengstoffe zu verzichten. W. Connstein und K. Lübecke boten mit ihrem Verfahren der technischen Glyzeringewinnung durch Glyzerin in winziger Menge gebildet würde, war bereits bekannt. Glyzerin en winziger Menge gebildet würde, war bereits bekannt. Die Aufgabe, die Glyzerinbildung zu steigern, wurde dadurch erschwert, daß auf die Erhaltung der Gährtätigkeit und auf die Lebensfähigkeit der Hefe Rücksicht genommen werden mußte. Die Erfinder stellten fest, daß die Ausbeute an Glyzerin durch Zusatz von Natriumsulfat zum Gähransatz bedeutend erhöht wurde. Das Verfahren wurde von der neugegründeten Petrol G. m. b. H. organisiert und binnen wenigen Monaten von 68 Fabriken durchgeführt. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es, aus hundert Teilen Zucker 20 Teile Glyzerin, 27 Teile Ammoniak und 8 Teile Aldehyd zu gewinnen. Die Petrolwerke stellten monatlich 1000 Tonnen Glyzerin her und verbrauchten dazu jährlich 70 000 Tonnen Zucker. Die Anwendung des Verfahrens im Frieden ist lediglich eine wirtschaftliche Frage. Die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Wettbewerbes mit dem als Nebenerzeugnis der Seifenherstellung gewonnenen Glyzerins ist nicht groß.

Notizen.

— **Theater.** Im Staatsschauspielhaus wird die Aufführung mehrerer Werke Gerhart Hauptmanns vorbereitet: „College Crampton", „Einsame Menschen", „Fuhrmann Henschel", „Der arme Heinrich".

— **Das Riesenflugzeug des Luftverkehrs.** Ein mit 22 sehr instruktiven Abbildungen versehene Schrift über: „Die technischen Grundlagen des Riesenflugzeuges für den Luftverkehr" hat Leutnant Offermann im Verlag Braumbeck, Berlin W 35, erscheinen lassen.

Schwere Ausschreitungen in Stolp.

Im Anschluß an eine Demonstrationsversammlung der Unabhängigen und Kommunisten in Stolp kam es, wie die „Telegraphen-Union" meldet, gestern abend zu Gewalttätigkeiten und schweren Ausschreitungen. Verschiedene Läden wurden gestürmt und geplündert. Die Polizei, die gegen die Plünderer machtlos war, rief das hiesige Husarenregiment Nr. 5 um Hilfe an, das mehrere Patrouillen in die Stadt entsandte. Bei dem Versuch, die Plünderungen zu verhindern, kam es zu Schießereien, bei denen eine unbeteiligte Frau getötet und 5 weitere Personen verletzt wurden. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Die Untersuchung gegen Eichhorn.

Der Untersuchungsausschuß der Preußischen Landesversammlung wegen der Unruhen setzte am Dienstag das Zeugenverhör fort.

Kaufmann Friedrich Döze wurde am Sonnabend, den 11. Januar, in der Kaiserstraße von Eichhornschen Sicherheitsmannschaften verhaftet, ins Präsidium geführt und dort seiner Brieftasche mit 295 M. beraubt. Während seiner Festhaltung im Polizeipräsidium traf die Nachricht von der Erstürmung des „Vorwärts" ein, die Niedergeschlagenheit hervorrief. Es fielen in Brauns Zimmer Bemerkungen, man hätte gehofft, daß der „Vorwärts" sich wenigstens so lange halten werde, **bis die Bolschewisten zu Hilfe kämen**, die schon im Anmarsch auf Königsberg seien.

Zeuge Wilhelm Grafenick war in der Leitung des Sicherheitsdienstes tätig. Eichhorn habe versucht, die Leute des Sicherheitsdienstes auf die Kommandantur abzuschieben, um dafür durch Braun Zivilisten einstellen zu lassen. In einer Sitzung mit den Leuten des Sicherheitsdienstes erklärte der Unabhängige Wegmann, dies geschehe im **Einverständnis mit dem Vollzugsrat**, weil diese organisierten Arbeiter in der Bekämpfung der Gegenrevolution zuverlässiger sein würden als die Leute, die aus dem Felde zurückkämen. In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember hat Eichhorn, nachdem zuvor Karl Liebknecht bei ihm gewesen war, **Alarmbereitschaft gegen die einziehenden Frontruppen** proklamiert und sich der Kommandantur bemächtigt. Unter den Zivilisten, die Eichhorn an Stelle der Sicherheitswehr einstellte, waren **zahlreiche Zuhälter und schwere Verbrecher.**

Zeuge Kaufmann Ernst Conheim war seit der Revolution in wichtigen Stellungen im Polizeipräsidium tätig, insbesondere als Leiter der dritten Abteilung des Sicherheitsdienstes. Als wegen der Anstellung der Zivilisten durch Braun die Sicherheitswehr einmal rebellierte, hat **Eichhorn** dem Zeugen, der Sicherheitsdienst im Polizeipräsidium hatte, **Befehl gegeben, die Tore zu schließen und auf die demonstrierend anrückenden Sicherheitsmannschaften zu schießen.** Zum gleichen Zweck hat Eichhorn einen **Maschinengewehrzug schußfertig machen lassen** und eine Kompagnie der Volksmarinedivision unter dem Grafen Metternich herbeirufen lassen. Am 24. Dezember haben Gabel und Swoboda die **Arbeiter verschiedener Großbetriebe telephonisch herbeigerufen. Die Waffenkammer wurde an jenem Tage glatt ausgeteilt.** Waffen erhielt, wer das Stichwort Braun und Laub kannte. Der Zeuge bestreitet, ebenso wie die vorhergehenden mit aller Entschiedenheit, daß Leutnant Fischer gegen die Sicherheitsmannschaften oder Eichhorn intriguiert hätte. Der Sicherheitsdienst habe sich mit der Kommandantur leicht verständigt, nur Eichhorn hätte eine persönliche Differenz mit Wels gehabt.

Zeuge Martin Lewandowsky hat im Auftrag von Worlitzer, der sich auf einen Befehl von Eichhorn und Braun berief, vom 23. Dezember an die Waffen an Zivilisten ausgegeben. Außerdem wurden auch aus einem Geheimdepot Waffen in großer Menge ausgeteilt.

Das Zeugenverhör wird am Mittwoch fortgesetzt.

Schlußtagung des Deutsch-demokratischen Parteitages.

Einberufung eines neuen Parteitages vor den Wahlen.

Im weiteren Verlauf der Tagung beschäftigte sich der Parteitag zunächst mit der Wahl des Vorsitzenden für den Parteiausschuß. Naumann wird mit 235 gegen 254, die auf Petersen entfallen, zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Dann wurden die **volkswirtschaftlichen Besprechungen** fortgesetzt. In diesen nahmen u. a. das Wort: der Abg. Hartmann, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gewerkvereine. Er unterstützt eine Entschließung Erkelenz und Genossen, die späterhin einstimmig angenommen wird. In dieser Entschließung wird die Beseitigung des unseligen Klassenkampfes gefordert. Parteisekretär Fischer-Stuttgart glaubt durch das Hinzuziehen der Arbeiterräte und Betriebsräte, diese zu der Ueberzeugung zu bringen, daß eine Teilung von Leitung und Arbeit vorgenommen werden muß. Patz-Köln verlangt Arbeitszwang für alle und Schutz der Arbeitswilligen.

Es erfolgt nun die Aussprache über die kulturellen Fragen. Staatsminister Strecker-Hessen erklärt, daß die Demokraten schon mit Rücksicht auf das Schulkompromiß so schnell wie möglich wieder in die Regierung eintreten müsse. Baden und Hessen werden sich der Einführung des Schulkompromisses aufs schärfste widersetzen. Professor Liebmann-Kiel spricht gegen die Todesstrafe.

Der Parteitag geht dann zu einer Besprechung des Gerlandschen Referates über das Verhältnis zum Staat über. Ein Delegierter spricht dabei eindringlich gegen das bedenkliche Auswanderungsfieber, das im Volk Platz gegriffen hat, und fordert Fraktion und Regierung auf, entschiedene Schritte dagegen zu unternehmen. Auf den Antrag des Stadtrats Dr. König-Chornitz wird ein Antrag angenommen, in dem die preußische Fraktion aufgefordert wird, sofort dafür zu sorgen, daß das Siedelungsgesetz umgehend durch ein Notgesetz in Kraft tritt.

Ein Antrag, nach welchem zur Schaffung eines Wahlfonds, von jedem organisierten Mitglied ein einmaliger Beitrag von 8 M. erhoben werden soll, wird dem nächsten Parteitag überwiesen, nachdem vorher beschlossen worden war, noch **vor den Wahlen noch einen neuen Parteitag einzuberufen.** Der Ort der Tagung soll von der Parteileitung bestimmt werden.

Es wurde dann der Programmausschuß gewählt, der aus 21 Personen besteht.

Dann wurde der Parteitag geschlossen.

Genosse Heimann Vorsitzender der Budgetkommission. Weimar, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) In dem Vorsitz der Budgetkommission ist durch das Ausscheiden von Hermann Müller als Minister des Auswärtigen ein Wechsel vollzogen worden. An seine Stelle ist zum Vorsitzenden Hugo Heimann, Abgeordneter der sozialdemokratischen Partei, gewählt worden.

Amerikaner über den Frieden. In Basel wurde einer amerikanischen Journalistenabordnung, die die Schweiz besucht, ein Bankett gegeben. Auf diesem äußerte der Sprecher der Delegation, Lincoln Steffen, in seiner Dankesrede, der in Paris geschlossene Friede sei ein schlechter Friede. Der wahre Friede müsse erst noch kommen. Alle Länder, auch Amerika und die Schweiz, hätten ihre Selbständigkeit verloren. Der Redner brachte ein Hoch aus auf die Freundschaft aller Nationen, Deutschland inbegriffen. Die Ansprache **fand ungeteilten Beifall.**

Die Lebensdauer der Nationalversammlung.

(Fortsetzung aus der Abendausgabe.)

Zu Art. 64 beantragen die unabhängigen Sozialdemokraten Frau Agnes u. Gen., daß die preußischen Stimmen nicht von den Provinzialverwaltungen, sondern von den Provinziallandtagen, und zwar auf Grund des Reichstagswahlrechts zu bestellen sind.

Die Abgg. Dr. Heinze (D. Vp.) u. Gen. beantragen den Zusatz, daß die Stimmen einheitlich für jedes Land abzugeben sind.

Abg. **Sollmann** (Soz.): Wir stimmen dem Kompromißantrag zu und lehnen den Antrag der Deutschnationalen ab. Wir hätten allerdings das Erfordernis eines verfassungsändernden Reichsgesetzes gewünscht, mußten aber die Berechtigung der Gründe des Zentrums dagegen anerkennen. Die Gebietsänderungen sind durch den Kompromißantrag wesentlich erleichtert, dagegen sind die

Bedingungen für die Volksabstimmung

wesentlich erschwert, denn nicht nur die einfache Mehrheit, sondern drei Fünftel der Stimmen sollen den Willen der Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Die Vorschriften über Gebietsänderungen ohne Zustimmung der unmittelbar beteiligten Länder sollen erst zwei Jahre nach Verkündung der Reichsverfassung in Kraft treten. Diese Sperrfrist ist in der Hauptsache im Hinblick auf die Verhältnisse im Westen unseres Vaterlandes eingeführt worden. Ich glaube ohne Widerspruch feststellen zu können, daß alle Vertreter der Rheinlande einig sind in der Auffassung, daß jetzt irgendwelche

Loslösungsexperimente im Rheinland

nicht vorgenommen werden dürfen. Daß es vielmehr für alle Parteien ohne Ausnahme gilt, **eine Einheitsfront gegen die Franzosen** herzustellen. Hoffentlich wird diese Absicht in den Landesteilen, in denen Loslösungsbestrebungen sich geltend machen, nicht mißverstanden und nicht mißdeutet werden; es handelt sich lediglich darum, so lange die Regierung innerhalb Deutschlands nicht zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, neue Zerfallserscheinungen und Zerfallsmöglichkeiten hintanzuhalten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Kaas** (Zentr.): Nehmen Sie den Antrag an, er dient zur Stärkung der Widerstandskraft der Westmark gegenüber Vergeltungsbestrebungen im Interesse des gesamten Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Falk** (Dem.): **Der Artikel 18 hat eine besondere Bedeutung** für das ganze Verfassungswerk; er ist die Krönung des Gebäudes. Die Revolution hat wohl Throne gestürzt, aber die

Zersplitterung Deutschlands

hat sich als eine Macht erwiesen, an der auch die Revolution zerschellte. Heute marschiert aber bereits der Gedanke des Einheitsstaates. Außerhalb der Welt der Ideen zwingt uns aber auch die rauhe Wirklichkeit auf den verschiedensten Gebieten zum Unitarismus.

Abg. Dr. **Philipp** (Dnat. Vp.): Den Streit, der hier zum Austrag gebracht werden soll, hat das alte Reich Bismarcks besser gelöst, als es dem vorgeschlagenen Artikel 18 der neuen Reichsverfassung möglich sein wird.

Preußischer Minister Heine:

Preußen ist weit entfernt von jedem preußischen Partikularismus. Wir in Preußen verstehen auch die Gründe, die leider zu einer gewissen Abneigung gegen Preußen, leider auch bei einem Teil der preußischen Bevölkerung selbst, geführt haben. Aber

das Preußen, das wir aufbauen wollen, ist nicht das alte Preußen,

und wenn wir Preußen stark erhalten wollen, so tun wir es, um es stark und kräftig zu machen für die Aufgaben des Reiches. Preußen ist nicht abgeneigt, im Interesse der Vereinheitlichung auch preußische Gebietsteile herzugeben, und es verhandelt über solche Absichten bereits mit dem Freistaat Hamburg und mit den thüringischen Staaten. Aber es ist selbstverständlich, daß dann auch die Staaten, denen wir mit Gebietsabtretungen helfen, dem Wunsche nach Vereinheitlichung der Verwaltung Rechnung tragen. Aber so etwas macht man nicht vom grünen Tisch aus, sondern von unten her, aus den Bedürfnissen, die aus den einzelnen Ländern und Gebieten von selbst herauswachsen.

Abg. Dr. **Heinze** (D. Vp.): **Wenn Preußen zerschlagen wird,** so zerfällt es in ein Dutzend Mittelstaaten, denen vor allem das Wichtigste, das gesunde Staatsgefühl fehlt. (Sehr richtig.)

Hessischer Justizminister v. Brentano di Tremezzo: Der Abg. Dr. Philipp ist gänzlich unorientiert über die Verhältnisse im Süden, wie es seiner Partei oft passiert und wie es für die Psyche der Norddeutschen charakteristisch ist. Uns gegenüber wird man direkt beleidigend, es wird von einem landesverräterischen System gesprochen und sogar der kulturkämpferische abgetriebene Gaul wieder hervorgezogen. Der Staat, wie wir ihn etwa projektieren, würde ein besseres Bollwerk für die deutsche Sache sein, als es andere Staaten mit hakatistischer Färbung gewesen sind. Der Redner wird schließlich durch lebhafte Schlußrufe aus allen Teilen des Hauses unterbrochen.

Abg. **Haase** (U. Soz.): **Der Kompromiß weicht einer klaren** Entscheidung aus.

Nach Annahme einiger von den Abgg. Luppe und Ludewig (Dem.) beantragten geringen Aenderungen wird der Kompromißantrag Loebe-Trimborn-Heile zu Art. 18 in namentlicher Abstimmung mit **169 gegen 71 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen angenommen.**

Artikel 62 wird in der Ausschußfassung mit einem von dem Abg. Luppe (Dem.) beantragten Zusatz angenommen, wonach das Stimmverhältnis im Reichsrat jeweils entsprechend der Volkszählung neu geregelt werden soll. Artikel 64 wird unter Ablehnung aller Anträge unverändert in der Ausschußfassung angenommen. Ebenso wird der **Artikel 164 a** genehmigt.

Das Haus nimmt nunmehr **die gestern ausgesetzte Abstimmung über den**

Artikel 162 (Räteartikel)

vor, in der sämtliche Abänderungsanträge abgelehnt werden bis auf den Antrag Delius, der im Reichswirtschaftsrat und in den Bezirkswirtschaftsräten nicht „die wichtigsten Berufsgruppen", sondern „alle wichtigen Berufsgruppen" vertreten sehen will. Mit dieser Aenderung wird der Artikel 162 in der Ausschußfassung angenommen. Zu dem gestern erledigten Artikel 152 (Bodennutzung) ist noch rückständig die namentliche Abstimmung über den Antrag Auer (Soz.), der die **Aufhebung der privaten Regale und Nutzungsrechte** verlangt; sie ergibt die Annahme des Antrages mit 132 gegen 118 Stimmen.

Die Sitzung wird abgebrochen. Weiterberatung 4 Uhr: Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Schluß 1½ Uhr.

Abendsitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zunächst Artikel 164 beraten, wonach **in den nächsten 15 Jahren Mitglieder der Familien von Landesherren,** die 1918 in Deutschland regiert haben, **nicht zum** Reichspräsidenten gewählt werden können. Anträge Arnstadt (Dnat.) und Dr. Heinz (D. Vp.) fordern die Streichung dieser Bestimmung, während ein **Antrag der Unabhängigen** verlangt, daß die Mitglieder solcher Familien, die in Deutschland regiert haben, überhaupt nicht zum Reichspräsidenten gewählt werden können.

Der Antrag der Unabhängigen wird durch Auszählung mit 123 gegen 117 Stimmen angenommen.

Nach Artikel 167 sollen die Post- und Telegraphenverwaltungen Bayerns und Württembergs im Wege der Verständigung bis zum 1. April 1921 auf das Reich übergehen. Ist bis zum 1. Oktober 1920 keine Verständigung erfolgt, so soll durch Reichsgesetz über die Uebernahmebedingungen und durch ein Schiedsgericht über die Höhe **der Entschädigung entschieden werden. Gleiche Bestimmungen trifft** Artikel 168 für die Uebernahme der Staatseisenbahnen und der Wasserstraßen auf das Reich. Beide Artikel werden angenommen mit einem gemeinsamen Antrage des Zentrums, der Deutschnationalen, der Demokraten und der Sozialdemokraten, wonach beim Mangel der Verständigung die sämtlichen Uebernahmebedingungen durch den Staatsgerichtshof zu entscheiden sind.

Berichterstatter **Haußmann** hatte mitgeteilt, daß nach den gepflogenen Verhandlungen Bayern und Württemberg mit dieser Lösung der Frage einverstanden seien. Infolgedessen erklärte sich auch Reichskommissar Dr. **Preuß** damit einverstanden. Er sprach noch der preußischen Regierung und dem preußischen Eisenbahnminister den besonderen Dank der Reichsregierung für die Führung der Verhandlungen aus. — Entsprechend einem Antrag des Abg. **Koch**-Kassel (Dem.) wurde dem Reiche auch die Verwaltung aller Seezeichen übertragen.

Auf Antrag Dr. **Düringer** (Dnat.) wird ein Artikel 169a eingefügt, wonach eine Eidesleistung rechtswirksam auch in der Weise erfolgen kann, daß unter

Weglassung der religiösen Eidesform

einfach erklärt wird: „Ich schwöre".

Artikel 172 bestimmt, daß bis zum Zusammentritt des ersten Reichstags die Nationalversammlung als Reichstag gilt und der **bisherige Reichspräsident bis zur gültigen Wahl eines Nachfolgers Reichspräsident bleibt.**

Abg. Dr. **von Delbrück** (Dnat. Vp.): Nach dem Wortlaut des Artikels ist das Mandat der Mitglieder der Nationalversammlung und des Reichspräsidenten und ihre Aufgabe uneingeschränkt verlängert. Wir haben die Pflicht, selbst die Aufgabe der Nationalversammlung zu bestimmen und die Termine festzusetzen, wo ihre Tätigkeit und die des jetzigen Reichspräsidenten ihr Ende finden.

Reichskommissar Dr. **Preuß**: Ein bestimmter Termin braucht nicht in dieser Uebergangsbestimmung zu stehen. Dazu wäre nötig, die Zeit festzustellen, die die Nationalversammlung für notwendige Aufgaben noch braucht. Aber alle Berechnungen sind seit Monaten immer wieder enttäuscht worden.

Abg. **Haußmann** (Dem.): Ursprünglich war vom Ausschuß beabsichtigt, Termine anzusetzen. Das erwies sich als nicht möglich und außerdem häuft sich die Arbeit unausgesetzt, wie wir in diesem Augenblick die größten Steuergesetze, die es überhaupt gibt, zu beraten haben.

Abg. **Haase** (U. Soz.): In dem Augenblick, wo der Friedensvertrag ratifiziert und die notwendigsten Gesetze erlassen sind, hört die Nationalversammlung auf zu existieren, und es muß der neue Reichstag gewählt werden.

Abg. **Heile** (Dem.): Wir müssen mindestens noch so lange zusammen bleiben, bis Gesetze beschlossen sind, die ihrem Charakter nach Ausführungsgesetze der Verfassung sind.

Abg. **Quarck** (Soz.): Wir sind darüber einig, daß der Schein vermieden werden muß, als blieben wir der Mandatsverlängerung wegen zusammen. Ferner sind wir darüber einig, daß **alles, was zur Verfassung gehört, erledigt werden muß;** daraus ergibt sich von selbst der Maßstab für die Dauer der Nationalversammlung.

Abg. **Haußmann** (Dem.) stellt die Einmütigkeit des Hauses darüber fest, daß niemand einen festen Endtermin der Nationalversammlung festsetzen will, da ein solcher Termin bisher nicht in Vorschlag gebracht worden ist.

Abg. **Cohn** (U. Soz.) widerspricht dem Vorredner und verlangt die Wahl des ersten Reichstags spätestens zum 31. Dezember.

Abg. **Delbrück** (Dnat. Vp.) findet diesen Termin wegen der Weihnachtszeit unzweckmäßig, tritt aber ebenfalls für die Festlegung eines Datums ein.

Abg. **Loebe** (Soz.): Auch wir sind der Meinung, daß

die Nationalversammlung so rasch wie möglich durch den Reichstag ersetzt

werden muß, da sich in den letzten Wahlen erhebliche Verschiebungen in der politischen Stimmung der Bevölkerung vollzogen haben. Wir sind aber Gegner der Festsetzung eines Datums, weil wir dadurch

die Obstruktionsbestrebungen,

die wir schon bei den Steuerberatungen feststellen konnten, aussichtsreich unterstützen würden. (Bewegung.)

Abg. **Nießer** (D. Vp.): Wir wollen keine Obstruktion treiben, wehren uns aber gegen eine Durchpeitschung der Steuergesetze. (Lebhafte Oho-Rufe.)

Abg. **Haußmann** (Dem.) stellt fest, daß selbst die mißtrauischste Partei des Hauses noch mindestens ein halbes Jahr als Beratungszeit für die Nationalversammlung als notwendig ansieht.

Abg. **Cohn** (U. Soz.) widerspricht. Wir haben jetzt einen Antrag eingebracht, nach dem **spätestens am 15. Januar der neue Reichstag gewählt sein muß.**

Deutschnationale und Unabhängige Arm in Arm.

Abg. **Delbrück** (Dnat.): Auch wir wollen nicht obstruieren; da die Regierung keinen bestimmten Termin vorgeschlagen hat, stimmen wir dem Antrage der Unabhängigen zu.

Der Antrag der Unabhängigen, der nochmals dahin geändert ist, daß der erste Reichstag am 18. Januar 1920 gewählt sein muß, wird gegen die Stimmen der **Unabhängigen und der Deutschnationalen** abgelehnt. (Große Heiterkeit.)

Artikel 172 wird in der Ausschußfassung angenommen.

Der Schlußartikel 173 gelangt ohne Aussprache zur Annahme.

Nach Ausführungen der Abgg. Heile (Dem.) und Dr. Luppe (Dem.) werden die vom Ausschusse beantragten Entschließungen, die Regierung möge eine Reichsvermittlungsstelle einrichten, ferner die Frage prüfen, ob und wieweit die Kleinstaaten unter 1 Million Einwohner beseitigt werden können, und endlich ein Gesetz über die Aufhebung der Militärjustiz mit der größten Beschleunigung einbringen, sämtlich angenommen.

Präsident Fehrenbach schließt die Sitzung mit Worten des Dankes.

Schluß 7¼ Uhr. Morgen, vormittag 10 Uhr, Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Einzelstaaten und Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Dem Grundgedanken der geplanten Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft stehen die bundesstaatlichen Regierungen einschließlich Preußens nicht feindlich gegenüber; bei den verschiedenen einzelstaatlichen Regierungen wird aber bemängelt, daß der Gesetzentwurf noch zuviel Unklarheiten zeigt und noch abänderungsbedürftig ist, um in schnellem Tempo durchgepeitscht zu werden. Die einzelstaatlichen Regierungen legen besonders Gewicht auf folgende Punkte: Auf die Festlegung eines Tarifs für die Leistungen, auf die nähere Umschreibung des Umfangs der Sozialisierung, auf das Verhältnis der sozialisierten elektrischen Erzeugung zu den Braunkohlenlagern und den Wasserkräften und schließlich auf die Zuführung der Elektrizität an die Verbrauchsorte.

Bis zu einer Klärung dieser Punkte muß der Gesetzentwurf vertagt werden.

Die Einzelstaaten wünschen an der Beratung der verschiedenen geplanten Sozialisierungen durch Schaffung eines Beirats beteiligt zu sein. Sie verlangen im besonderen, daß die Enteignungen nicht durch das Reich unmittelbar, sondern durch die Gliedstaaten für das Reich durchgeführt werden, um eine sachgemäße Behandlung der komplizierten Probleme zu sichern.

Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Plauen, den 21. Juli 1919.

1. Verhandlungstag.

In den festlich geschmückten Räumen des Gewerkschaftshauses traten heute die Vertreter des deutschen Textilarbeiterverbandes zusammen, um der Organisation unter den wesentlich veränderten Verhältnissen eine neue Gestaltung zu geben. Auch rein äußerlich treten schon die veränderten Verhältnisse zutage; noch keine Generalversammlung sah eine so imposante Zahl von Delegierten aus allen Gauen Deutschlands beisammen. Aus kleinen Anfängen, unter unsäglichen Mühen und Opfern ist die Organisation der Textilarbeiter zu einer der größten in Deutschland emporgewachsen und damit zu einer Macht geworden, mit der das Unternehmertum rechnen muß. Zum ersten Male hatte sich auch ein Vertreter der Stadt Plauen eingefunden, zugleich als Vertreter der sächsischen Regierung, die es wegen zu großer Ueberlastung bedauerte, sich nicht besonders vertreten lassen zu können. Weiter waren erschienen als Vertreter der volkswirtschaftlichen Abteilung des deutschen Forschungsinstituts für Textilstoffe in Karlsruhe Professor Dr. Ubbelohde und Frau Dr. Bassermann.

Freudig begrüßt wurden als Gäste ausländischer Bruderorganisationen die Kollegen Janzen (Schweden) und Nielsen (Dänemark), der Kollege Brecina aus Oesterreich war gemeldet, aber nicht erschienen. Ferner sind noch anwesend ein Vertreter des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Adolf Cohen (Berlin) und Karl Schönleben (Ulm) vom Verband der Färber und Chemischwäscher.

Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen der Vertreter der Plauener organisierten Arbeiterschaft und der Stadt Plauen erklärte der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Hübsch-Berlin, die Generalversammlung für eröffnet und nahm zunächst das Wort zum

Geschäftsbericht,

der sich über den Zeitraum von 5 Jahren erstreckte. Er zeichnete zunächst ein Bild der trostlosen Lage der Textilarbeiterschaft bei Ausbruch des Weltkrieges, die die angestrengteste Tätigkeit aller Verbandsfunktionäre während desselben erforderte. Von einer Panik ergriffen, wurden Tausende von Betrieben stillgelegt. Infolgedessen wuchs die Arbeitslosigkeit in ungeheurem Maße. Auf 100 offene Stellen kamen 867 Arbeitsuchende. Vielfach wurden die kärglichen Löhne, die schon vordem bei weitem nicht zum Leben ausreichend waren, noch herabgesetzt. Keine Industriearbeiterschaft hat daher so gelitten, wie die Textilarbeiterschaft. Dazu kam noch die Einziehung von mehr als 49 000 Mitgliedern zu Kriegsdiensten. Waren schon vor dem Kriege im Verbande mehr als die Hälfte weibliche Mitglieder, so wurden jetzt ganze Ortsverwaltungen von allen Männern entblößt. Es bedurfte daher aller Opferwilligkeit und restlosen Hingabe der Kolleginnen für ihre Organisation, um dieselbe aufrechtzuerhalten. 5291 Mitglieder, davon auch der Kollege Rössel vom Zentralvorstand, mußten im Kriege ihr Leben lassen. Bei Ausbruch des Krieges zählte der Verband 182 000 Mitglieder, erreichte im 4. Quartal 1916 mit 56 747 Mitgliedern seinen tiefsten Stand und stieg unter den Schlägen der Revolution gegen die herrschende Reaktion auf 870 000 Mitglieder.

An den Geschäftsbericht schloß sich der

Bericht des Informationsbureaus,

den Jäckel erstattete. An das Informationsbureau seien infolge der prekären Lage der Textilarbeiterschaft große Anforderungen gestellt worden. Durch umfangreiche Erhebungen habe man Löhne von 3 bis 4 M. pro Woche bei 56—60stündiger Arbeitszeit festgestellt. Um die Oeffentlichkeit zu täuschen, habe man sogar zweierlei Lohnbücher geführt. Andererseits sei die Prosperität der Textilbetriebe ständig gestiegen. Mit großen Schwierigkeiten konnten Abwehrmaßregeln organisiert werden, die sich auf Einführung von Mindestlöhnen verdichteten. Die vom Reiche eingeführte Erwerbslosenfürsorge sei ganz verschieden zum Nachteil der Arbeiter gehandhabt worden. Tausende von Arbeitern mußten in die Munitionsbetriebe abwandern. Gegen die arbeiterschädigenden Folgen des Hilfsdienstgesetzes habe eine Gauleiterkonferenz Front gemacht.

Zur Frage der Uebergangswirtschaft mußte Stellung genommen und mußten Richtlinien aufgestellt werden, die bereits der außerordentlichen Tagung des Verbandes in Augsburg vorlagen. In den durch die Kriegswirtschaft geschaffenen Reichsstellen war uns zunächst kein Einfluß eingeräumt, doch durch zähes Ringen in der Folgezeit erzielt. Die Zwangswirtschaft aufzuheben, sei ohne Schaden für die Arbeiterschaft zurzeit noch unmöglich. Sie würde nur zu einer erhöhten Ausbeutung der Arbeiterschaft führen.

Gewerkschaftsbewegung

Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Holzgewerbe.

Auf Veranlassung der Arbeitgebermitglieder der zentralen Verhandlungskommission wandte sich der Vorsitzende bei den Verhandlungen in Nürnberg an das Reichsarbeitsamt, um über die Frage der Arbeitszeitverkürzung einen Schiedsspruch herbeizuführen. Die Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstarifs sind bekanntlich gescheitert.

Um zu dem Antrag auf Fällung eines Schiedsspruchs über die Verkürzung der Arbeitszeit Stellung zu nehmen, trat gestern im Reichsarbeitsamt ein Schiedsgericht unter einem unparteiischen Vorsitzenden zusammen.

Nachdem die Vertreter der Arbeiter erklärt hatten, daß sie einen Schiedsspruch nur dann als verbindlich anerkennen können, wenn über die andern strittigen Punkte weiterverhandelt und eine Einigung erzielt werde, die Arbeitgeber erklärten, bei einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht mehr konkurrenzfähig gegenüber dem Ausland zu sein, trat das Schiedsgericht zu seiner Beratung zusammen.

Das Ergebnis dieser Beratungen war folgender Schiedsspruch:

„Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 8 Stunden täglich. In der Tarifklasse I und II 6 Stunden, in der Tarifklasse III und IV 7 Stunden am Sonnabend."

Begründend wurde vom Vorsitzenden ausgeführt, das Schiedsgericht habe die Frage verneint, daß dem Holzgewerbe durch die vom Holzarbeiterverband geforderte Arbeitszeitverkürzung Schaden zugefügt werde. Eine Herabsetzung der Arbeitszeit sei wohl gerechtfertigt.

Im übrigen sei es nur eine Festlegung bereits bestehender Zustände. Innerhalb 14 Tagen haben die Parteien zu erklären, ob sie den Schiedsspruch annehmen wollen.

Tarifbewegung der Schneider.

Infolge der verschiedensten Begleitumstände konnten die Verhandlungen über die eingereichten Forderungen nicht so zeitig beginnen, um bis zum Ablauf der Kündigungsfrist neue Vereinbarungen zustande zu bringen. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen haben daher folgende Vereinbarung getroffen:

Bis zum Inkrafttreten einer neuen Tarifvereinbarung werden folgende Zuschläge bezahlt:

1. für das Ruhr- und Rheingebiet, soweit die Stückzuschläge bei der Verhandlung in Essen erhöht sind, 125 Proz.;
2. für Hamburg und ähnlich gelagerte Fälle 130 Proz.;
3. für Berlin 140 Proz.;
4. für alle übrigen Orte 135 Proz.;
5. Orte, welche bisher höhere prozentuale Teuerungszuschläge als nach den Jenaer Verhandlungen hatten, 138 Proz.;
6. Reduzierungen höherer Zuschläge finden nicht statt;
7. für die Orte im besetzten Gebiet wird die Regelung den örtlichen Vereinbarungen überlassen.

Diese Vereinbarung bedeutet eine Erhöhung der Teuerungszuschläge zu Nr. 1: 10 Proz., zu Nr. 2: 15 Proz., zu Nr. 3: 25 Proz. und zu Nr. 4: 20 Proz.

Das Koalitionsrecht bei der Post.

Einer Verfügung der Oberpostdirektion Berlin — gezeichnet Sönlein — hat den Postbeamten die Teilnahme an dem von Unabhängigen und Kommunisten beschlossenen Generalstreik untersagt. Diese Verfügung, deren Ton an den Lapidarstil des verflossenen Polizeipräsidenten Jagow erinnert, hat unter den Beamten eine starke Erregung hervorgerufen, da gerade die Postbeamtenschaft, in der selbst die Mehrheitssozialisten noch immer eine kleine Minderheit bilden, weit davon entfernt ist, sich von den Veranstaltern des Generalstreiks als Vorspann benutzen zu lassen. Die Beamten sind daher der Meinung, daß es sich bei dieser Verfügung — die schon ihre Vorgänger hat — um einen Vorstoß gegen das Koalitionsrecht überhaupt handelt. Die Entrüstung darüber kam in folgender Entschließung des Bezirksvereins H. T. A. der S. P. D. zum Ausdruck:

Die am 21. Juli stattfindende Mitgliederversammlung des Bezirksvereins H. T. A. der S. P. D. legt die schärfste Verwahrung ein gegen die Verfügung der S. P. D. vom 19. Juli, durch die die Teilnahme der Post- und Telegraphenbeamten an dem für heute angesagten Generalstreik für unzulässig erklärt wird. Die Postbeamtenschaft, die gelegentlich der Unruhen und früheren Streiks trotz großer Hindernisse ihre Pflicht stets gewissenhaft erfüllt hat, beschließt selbständig und ohne nach der Zustimmung der O. P. D. zu fragen, ob sie sich einem Streik anschließen will oder nicht.

Die im Bezirksverein H. T. A. der S. P. D. zusammengeschlossenen Beamten und Beamtinnen sehen in dieser Verfügung lediglich einen neuerlichen, durchsichtigen Versuch der O. P. D., die Postbeamten vor der Ausübung des Koalitionsrechtes, das ihnen erst kürzlich wieder vom Herrn Reichs-Postminister in seiner Unterredung mit den Vertretern der Berliner Postbeamten zugesichert worden ist, zurückzuschrecken, und drücken ihre Verwunderung darüber aus, daß ein nachgeordneter Beamter entgegen dem Willen seines Vorgesetzten in dieser Weise die Beamtenschaft beunruhigen darf.

Sorge um die Arbeitsstelle.

Zwei Zuschriften aus dem Kreise unserer Leser liegen uns vor. Die eine wendet sich gegen die Entlassung von Frauen aus dem Postdienst, die andere spricht sich gegen die Einstellung von Frauen in den Postdienst aus. Trotz dieses Gegensatzes haben beide Zuschriften etwas Gemeinsames: Aus ihnen klingt ein Notschrei von Menschen, die um ihre Existenz fürchten. Auch darin haben beide Schreiben einen Berührungspunkt, daß sie ihre Forderungen mit einer gewissen Einschränkung aufstellen, so daß ihnen die sachliche Berechtigung nicht abgesprochen werden kann.

Die beim Haupt- und Hofpostamt in Berlin beschäftigten Frauen klagen darüber, daß sie nach einigen Wochen sämtlich entlassen werden sollen, damit ihre Stellen von Kriegsbeschädigten und heimkehrenden Kriegsgefangenen eingenommen werden können. Kriegerwitwen sind es, die den Brief an uns gerichtet haben. Sie empfinden es als ein Unrecht, daß sie, die durch den Krieg ihres Ernährers beraubt sind und Kinder zu versorgen haben, Männern Platz machen sollen, unter denen sich viele junge, ledige Menschen befinden, die auch wohl anderwärts Beschäftigung finden würden, was den Kriegerwitwen nicht möglich sei. Diese sollte man deshalb in ihren Stellungen, die sie ganz gut ausfüllen könnten, belassen.

Die zweite Zuschrift stammt aus einer Vereinigung der Postaushelfer in Leipzig. Sie sagt unter anderem: Durch eine Demonstration stellenloser Kriegsteilnehmer ist es im Frühjahr gelungen, die Einstellung von 800 Mann beim Postscheckamt in Leipzig durchzusetzen. Jetzt werden wieder weibliche Kräfte in großer Zahl eingestellt, obwohl in Leipzig etwa 10 000 stellenlose Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigte herumlaufen. Vom 15. August ab sollen die Postscheckämter im Reiche in Dienststellen mit weiblichem Personal umgeändert werden. Anscheinend will die Postverwaltung nicht nur mit der weiteren Einstellung von Kriegsteilnehmern aufhören, sondern vielleicht auch die bereits Eingestellten wieder entlassen. Solche Maßnahmen würden große Erbitterung unter den Kriegsteilnehmern hervorrufen. Wir wollen — heißt es in dem Schreiben — weder Kriegerwitwen und Waisen verdrängen, noch solche Frauen und Mädchen, die auf Erwerb angewiesen sind. Wohl aber fordern wir die sofortige Entlassung der Beamtentöchter, die es nicht nötig haben, dem Erwerb nachzugehen.

Wir glauben, daß bei gutem Willen und Entgegenkommen auf allen Seiten die in beiden Zuschriften aufgestellten, durchaus berechtigten Forderungen wohl erfüllt werden könnten.

Buchbinder. Wir machen alle Kollegen und Kolleginnen, welche auf dem Boden der S. P. D. stehen, auf die am Mittwoch, den 23. d. Mts. abends 5 Uhr, im Deutschen Hof, Luckauer Straße, stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam und hoffen auf recht rege Beteiligung. Die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse erfordert, daß der letzte Kollege, die letzte Kollegin zur Stelle ist.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Berlin. Klavierarbeiter der pneumatischen Branche. Donnerstag, den 24. Juli, abends 5 Uhr, Mitgliederversammlung in Andreas-Festsäle (kleiner Saal), Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Warum muß der paritätische Arbeitsnachweis auch in der pneumatischen Branche zur Durchführung gelangen? 2. Branchenangelegenheiten. — Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

Die Branchenleitung.

Verband der Friseurgehilfen. Donnerstag, abends 8 Uhr, Sophienstr. 17/18.

Deutscher Musikerverband. Ortsverwaltung Berlin. Sektion der Ensemblemusiker. Heute, Mittwoch, vormittags 10 Uhr, im Vereinshause Versammlung der Vertrauensleute der Kaffeehausbetriebe. Erscheinen dringend notwendig.

Jugendveranstaltungen.

Die Veranstaltungen der Abteilungen Süden und Südwesten finden bis auf weiteres gemeinsam in der Gemeindeschule, Wilmsstr. 10, Jugendklubzimmer, statt. Daselbst heute 8½ Uhr: Diskussionsabend.

Wedding. Heute 7 Uhr bei Groll, Hennigsdorfer Str. 10: Unterhaltungsabend mit besonderem Programm. Freitag 7 Uhr: Funktionärsitzung. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Funktionäre. — Die für Sonntag, den 27. Juli, angesetzte Wanderung Eberswalde—Bernau fällt infolge Erkrankung des Wanderleiters aus.

Cöpenick. Jugendheim II, Gemeindeschule, Wilhelmstraße. Vortrag: Entstehung der Erde.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Deutsche Flüchtlinge aus Belgien. Versammlung Donnerstag, 24. Juli, 5 Uhr, Lehrervereinshaus (Alexanderplatz). — **Arbeiter-Samariterbund.** Freitag, Bezirk Norden: Usedomstr. 33, Rest. Oldöter. Bezirk Süden, Abt. 5: Neukölln, Weichselstr. 8, Ideal-Passage.

Verantwortlich für Politik: Artur Zickler, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Billige Preise in Damen-Konfektion

Imprägnierte Seiden-Mäntel 195. 225 Mk.
Seidene Strickjacken . . . 150. 175 Mk.
Wollene Kostüme 125. 150 Mk.
Wollene Mäntel 98. 125 Mk.
Wollene Röcke 38. 55 Mk.

Gegenüber dem Untergrundbahnhof Hausvogteiplatz

D. Levin

Bad-Nauheim
Hessisches Staatsbad. — Außerhalb des besetzten Gebiets und der neutralen Zone gelegen.

Am Taunus bei Frankfurt am Main — Sommer- und Winterbetrieb. Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.**
Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. — Herrliche Park- und Waldspaziergänge. — Vorzügliche Konzerte, Theater Tennis, Golf, Krocket usw.
Man fordere die neueste Auskunftsschrift C. 117 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Mordprozeß Neuring.

In der gestrigen Nachmittagsverhandlung wurde dann noch das Protokoll über die Leichenschau verlesen. Der Sachverständige, Dr. med. Kropp, berichtete über seine Untersuchungen. Danach waren Kennzeichen des Erstickungstodes nicht festzustellen. Die Schädeldecke war teilweise sehr zertrümmert und wies auf Schußverletzungen hin. In der linken Hand fand man am dritten Finger ein Infanteriegeschoß. Nach Auffassung des Sachverständigen hat Neuring einen

Schuß durch den Kopf

bekommen, doch wäre es möglich, daß gleichzeitig ein plötzliches Erlahmen des Herzens den Tod mit herbeigeführt haben könnte.

Darauf wird die Zeugenvernehmung vorgenommen.

Als erster wird Zeuge **Münch**, früher Mitglied des Roten Soldatenrats und Aktionsausschusses, vernommen. Er bekundet, daß gegen den Minister wohl eine starke Erregung sich geltend gemacht habe, weil er öfter Mitglieder hatte verhaften lassen. Davon, daß man ihn aber beiseite schaffen wollte, hätte er nie etwas gehört.

Gewerkschaftssekretär **Kluge** sagt darauf aus, daß er von Bekannten, die sich mit Mitgliedern der Kommunistischen Partei unterhalten haben, erfahren habe, es seien Ausdrücke gefallen wie: „die jetzigen Machthaber müssen verschwinden" und

„Neuring wird in vierzehn Tagen nicht mehr leben".

Man sah davon ab, die Zeugen zu vereidigen, weil erst die beiden Hintermänner als Zeugen geladen werden sollen.

Der Zeuge **Brarneß** bekundet, daß die Menge sich wie Bestien benommen hätte. Er habe sich eine Person genau eingeprägt, die den letzten Schuß auf Neuring von den Elbwiesen abgegeben hätte. Er könne sie aber auf der Anklagebank nicht feststellen.

Darauf wird der Sekretär des ermordeten Ministers **Albert** vernommen. Der Sekretär gibt an, daß er schon beim Vorüberziehen des Zuges Drohungen gehört haben will. Der Minister sei sofort bereit gewesen zu verhandeln. Er habe auch am Fenster nicht gelächelt, sondern im Gegenteil recht ernste Gespräche gehabt. Ueber die beiden angeblichen Handgranaten sagt der Zeuge aus, daß diese beiden blinde Handgranaten gewesen seien, durch die niemand verletzt wurde. Er habe gehört, daß Frenzel zu der Menge u. a. gerufen habe: „Der Minister hat kein Interesse für Euch!" Inzwischen hatten sich auch schon viele abenteuerliche Gestalten unter die Demonstranten gemischt. **Sein Vorschlag, das Leben Neurings zu schützen, habe bei den anwesenden Offizieren und Beamten keinen Anklang gefunden, da es aussichtslos gewesen sei, sich der Menge gegenüberzustellen.** Durch eine Hintertür ins Freie zu gelangen, habe der Minister abgelehnt. Die heraufstürzende Menge hätte er erwartet und sei sofort umringt worden. Zu einer richtigen Verhandlung sei es nicht gekommen. Den Minister und ihn hätte man die Treppe hinabgedrängt, woran sich vor allen anderen der Angeklagte Fritze beteiligt habe. Unten auf der obersten Stufe habe Neuring sprechen wollen; **ein fernstehender Matrose habe auf Neuring das Gewehr angelegt.** In diesem Augenblick seien beide die Treppe hinabgestoßen worden. Die Menge habe sich sofort des Ministers bemächtigt und ihn

unter Stößen und Schlägen nach der Brücke geschleppt.

Heute vormittag wird die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt.

Rechtsanwalt **Wilhelm** gibt an, am 12. April mittags gegen 2 Uhr vom Sekretär Albert telephonisch angerufen und vom Ernst der Lage unterrichtet worden zu sein. Er eilte sofort ins Kriegsministerium und fand dort eine erregte Menge Zivilisten und Soldaten um das Gebäude versammelt. Auf seine Frage nach dem Führer antwortete man ihm: „wir haben keinen Führer." Er begehrte Einlaß ins Ministerialgebäude, klopfte aber vergebens. Inzwischen steigerte sich die Erregung der Massen, das Schießen setzte erneut rasend ein. Um zu retten, was möglich sei, schloß er sich der ins Gebäude dringenden Menge an. Neuring versuchte vergebens, den Eindringenden den Rechtsstandpunkt klarzumachen. In einem Zimmer kam es endlich zur Aussprache. Man machte Neuring den Vorschlag, er solle doch — es sei der einzige Ausweg — unten zur Menge reden. Neuring ging hinunter. „Ich will alle Forderungen bewilligen," rief er vergebens. Wilhelm rief:

„Kameraden, begeht keinen Mord!"

Einer schrie dagegen: „Halt den Mund, sonst fliegst du mit hinunter." Dann riß man Neuring fort. Den Augenblick des Hinabstoßens sah der Zeuge nicht.

Vorsitzender: Erkennen Sie unter den Angeklagten einen der am Mord Beteiligten?

Zeuge: Nein!

Der Zeuge fährt fort: Ich habe persönlich die Empfindung, daß der tödliche Schuß von der Brücke aus fiel.

Vorsitzender: Haben Sie den Angeklagten Fritze im Blockhaus gesehen?

Zeuge: Ich entsinne mich, daß er neben mir versuchte, ins Blockhaus zu kommen.

Vorsitzender: Stimmt es, daß Fritze die Menge nicht aufgeregt hat?

Zeuge: Ich weiß es nicht.

Vorsitzender: Trug Fritze Waffen?

Zeuge: Ich habe keine gesehen.

Vorsitzender: Versuchte Fritze, den Minister hervorzurufen?

Zeuge: Einige deuten es auf diese Weise, ich nicht. Der Zeuge sagt weiter aus: Oben im Zimmer wurde dem Minister von einigen Leuten gesagt, wenn er hinunterginge, könnte keiner für seine Sicherheit garantieren. Dennoch ging er hinunter.

Vorsitzender: Getrieben oder freiwillig?

Zeuge: Er handelte spontan aus sich selbst. Ich hatte das Gefühl, daß er der Suggestion der Massen unterlag.

Der Zeuge **Mohr** kam nachmittags gegen 2 Uhr zum Tatort. Er hörte einzelne Leute sagen, wenn Frenzel die Sache in Händen hat, der läßt sich nicht veralbern. Neben ihm stand ein **elegant gekleideter Herr**, der sich mit Matrosen und Soldaten unterhielt und sich Notizen machte. Der elegante Herr machte, als Neuring reden wollte, eine Bewegung, als wollte er sagen:

das fehlte noch.

Fortlaufend bekam er Nachrichten zugetragen. Ich hatte den Eindruck, sagte der Zeuge, als sei er der Leiter der ganzen Sache. Diesen Herrn habe ich später im Zoo wiedergesehen. Der Zeuge wird Pietzsch gegenübergestellt. Er erkennt den Angeklagten nicht wieder als einen, der Neuring geschlagen hat. Es wird überhaupt keiner der Angeklagten von ihm erkannt.

Zeuge Schriftsteller **Withake** gen. Zorvey kam kurz nach 3 Uhr an den Obergraben. Er schildert, wie die Menge schrie: **Holt den Hund runter.** In die Elbe! Als Neuring dann erschien, habe man ihn niedergeschlagen und fortgestoßen. Ein Soldat rief laut: „Kameraden, unsere Forderungen sind erfüllt!" Darauf rief die Menge: Es ist zu spät. Ehe Neuring ins Wasser gestürzt wurde, ertönte das Kommando: Alle hier die Treppe herunter.

Vorsitzender: Dann wäre ja

alles eine abgekartete Sache

gewesen.

Zeuge: Ja, denn das Kommando kam, als man Neuring noch auf der Brücke vor sich herstieß.

Vorsitzender: Haben Sie auf der Brücke einen **Infanteristen mit Gewehr im Anschlag** gesehen?

Zeuge: Ja, er stand neben mir.

Die **Verteidigung** fragt: Wurde Neuring kampflos der Menge überlassen oder fand er Beschützer?

Zeuge: Ich habe nichts derartiges gesehen, es wäre wohl auch jeder, der das versuchte, niedergeschlagen worden.

Zeuge **Kurt** sagt aus: Sekretär Albert rief, die Forderungen sind ja alle bewilligt. Trotzdem schlug man mit Stöcken und Fäusten auf Neuring ein. Die Leute waren wie wilde Tiere. Dann wurde Neuring fortgeschleppt und ins Wasser gestürzt. Woher der tödliche Schuß kam, weiß ich nicht.

Zeuge Polizeiwachtmeister **Schramm** sagt aus, **Bartsch hat des öfteren von der Brücke aus auf Neuring geschossen.** Ich erkenne ihn genau. Ich erkenne ebenso Pietsch bestimmt als den wieder, der den Minister gepackt hatte, einmal am Arm und einmal am Kopf.

Vorsitzender: Sie haben früher ausgesagt

Pietsch sei der Hauptführer

gewesen.

Zeuge: Das halte ich aufrecht. Der Zeuge bleibt überhaupt bei folgender Aussage: Bartsch schoß wie toll gegen das Blockhaus. Thamm war einer der Hauptschreier. Er sagt weiter, Allner, Gottlöber erkenne ich nicht mit Bestimmtheit wieder. Als der Zeuge auch Thamm vom 12. April wiedererkennen will, kommt dieser auf Krücken vor. Der Zeuge belegt auf Anfrage mit Einzelheiten seine Angaben.

Ein Zwischenfall.

Der Angeklagte **Thamm** springt plötzlich auf und schreit: Raus! Raus! Diener halten ihn zurück. Ein Weinkrampf schüttelt ihn. Doktor Oppe ordnet an, ihn hinauszuführen. Die Sitzung wird unterbrochen. Nach etwa 10 Minuten wird weiterverhandelt.

Das Verhalten des Angeklagten veranlaßt den Vorsitzenden zu scharfen Worten: Ich ersuche Sie ernsthaft, Ihr Verhalten zu ändern. Der eine will hier frühstücken, der andere seine Braut empfangen und der dritte Witzblätter lesen. Wenn es nicht anders wird, ist meine Geduld zu Ende. Seien Sie sich des Ernstes der Situation durchaus bewußt. Dr. Oppe bittet in Thamms Interesse, sich bald über den Geisteszustand äußern zu dürfen. Dr. Liebknecht fragt den Zeugen Withake nochmals, ob Thamm auf der Brücke habe mitlaufen können.

Zeuge **Withake:** Auf der freien Fahrbahn in der Mitte war es möglich.

Zeuge **Kitzsche**, früher Grenzschutzsoldat, sagt mit Bestimmtheit von Allner aus: Er ging vor mir auf der Straße her und sagte, da gibt es immer noch Leute, die Neuring bedauern.

Ich habe ihn selbst von der Brücke gestoßen.

Dabei ist der Kolben mit in die Elbe gefallen. Der Zeuge will diese Aussage beschwören.

Allner bestreitet alles; er weiß von nichts.

Zeuge **Scheiner:** Mit Bestimmtheit kann ich sagen, ich habe gesehen, daß Allner den Minister geschleppt hat. Ebenso erkenne ich Gottlöber wieder, der auch beteiligt war. Allner bestreitet seine Schuld; vor sechs Uhr abends sei er nicht am Tatort gewesen.

Die Radauversammlungen.

Was haben die Unabhängigen gewollt?

In Berlin haben die Unabhängigen ein ungeheures Geschrei erhoben, weil die Mehrheitssozialisten ihren Generalstreik am 21. Juli — für Berlin etwa der fünfundzwanzigste Generalstreik seit der Revolution — nicht haben mitmachen wollen. Sie konnten gar nicht genug angeben über „Prinzipienverrat", über „Mangel an jeglichem internationalen Empfinden", über „völlige Verbürgerlichung" der mehrheitssozialistischen Partei. Schade nur, daß sie mit jedem Wort sich selber ins Gesicht gespuckt haben.

In Leipzig, derjenigen Stadt, in der der unabhängige Einfluß auf die Arbeitermassen weitaus am größten sein dürfte, ist am 21. Juli nicht gestreikt worden. Die „Freiheit" berichtet kleinlaut, daß Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten waren, und daß deshalb die Kundgebungen sich auf die Veranstaltung von 14 Abendversammlungen beschränkt hätten. Aber einen Generalstreik hätten sich die Leipziger Arbeiter doch sicher nicht verbieten lassen, wenn sie durchaus gewollt hätten, ganz abgesehen davon, daß er gar nicht hätte verboten werden können. Die Leipziger Unabhängigen haben also genau dasselbe getan, weswegen die Berliner Mehrheitssozialisten von den Unabhängigen Verräter geschimpft werden; sie haben nicht gestreikt, sondern in Abendversammlungen demonstriert.

In München haben die Unabhängigen weder gestreikt noch demonstriert. Ihr Organ „Der Kampf" hat sich in mehreren Artikeln sehr nachdrücklich gegen die „konfuse und wirkungslose Aktion" gewendet. Der Humor der Sache ist, daß der „Kampf" sich dabei auf eine schriftliche Anweisung der unabhängigen Zentralleitung stützen konnte, die ebenso wie er selber die ganze Aktion für zwecklos erklärte.

Die Verleugnung dieses Schreibens durch die „Freiheit" haben wir bereits gekennzeichnet. Jedenfalls steht fest, daß bis ganz dicht vor Toresschluß und noch am entscheidenden Tage bei den Unabhängigen selber ganz verschiedene Ansichten darüber geherrscht haben, wie man sich am 21. Juli verhalten sollte.

Jetzt, nachdem die Streikrichtung in diesem Meinungskampf gesiegt hat, beschimpfen diese Leute jeden als Prinzipienverräter, der derselben Ansicht gewesen ist wie ein großer Teil ihrer eigenen Parteigenossen. Das wagen Leute, die selbst bis zum letzten Augenblick nicht genau wußten, was sie wollten und deren Anhängerschaft in mindestens zwei Hauptorten der Parole der Zentralleitung — wir meinen jetzt die spätere Parole — zuwidergehandelt hat.

•

Ein Arbeiter schreibt uns:

Es drängt mich unter dem Eindruck des soeben Erlebten, Ihnen den Verlauf der von unserer Partei nach Kliems Festsälen einberufenen Versammlung zu berichten. Als mein Vater und ich um 4½ Uhr vor dem Saal erschienen, wartete schon eine große Menge Erregter und voll leidenschaftlicher Wut Erfüllter auf Oeffnung des Lokals. Schon aus den unflätigen Aeußerungen über unsere führenden Genossen, hauptsächlich Noske, gewannen wir sofort die Ueberzeugung, daß die Massen von ihrer Leitung, der

Erleuchtung.

20] Roman von Henri Barbusse.

Verdeutscht von Max Hochdorf.

Dann erklärt er weiter: „Herr Simon —" Sobald er sich auf technische Erklärungen einläßt, sagt er immer Herr zu mir. Er sagt also: „Wir haben hier 663 Lampen. Wenn wir auch die schönen Bureaulampen und die Wächterlampen und die Lampen beim Bauraum rechnen. Sie werden mich fragen, warum man denn keine Elektrizität brennt, die von alleine angeht. Das kost' eben Geld und das Petroleum kost' fast gar nischt. Scheint, die oben haben das so ausbaldowert. Was mir belangt, so bin ich immer auf die zwei Beine, schon von morgen früh, wo man müd' ist, weil man schlecht geschlafen hat, schon von Mittag an, wo einem ekelig ist, weil man gegessen hat, und so bis zum Abend, wo einem alles ekelig geworden ist."

Die Fabrikglocke hat geläutet. Petroll und ich gehen gemeinsam nach Hause. Er hat die Arbeitshose und die Bluse ausgezogen und alle diese schweren Gegenstände, die gleich Werkzeugen verrostet sind, in eine Ecke geschleudert. Dieser schmutzkrustige Arbeitspanzer hat ihn ein wenig erstickt. Er befreit sich von dieser Hülle und ist weniger behindert. Aber noch immer zwängt ihn eine viel zu kleine und quälende Oberjacke ein. Seine hageren Beine, die in weiten Hosen stecken, laufen in lange, wulstige Stiefel aus, die wie Krokodile anzuziehen sind. Die Hosen sind zu kurz. Seine petroleumgetränkten Sohlen schleifen in dem Straßenkot Oelspuren nach, die vielfarbig schillern.

Vielleicht trägt dieser düstere Gefährte mit den langen Gliedmaßen, der jetzt an meiner Seite trottet, die Schuld daran, daß vor mir plötzlich blitzartig das tragische Bild des ganzen Arbeitervolkes auftaucht. Ich wende diesem Arbeiter mein Gesicht zu und ich sehe ihn, wie er langsam und mühselig an meiner Seite trottet, wie er einherschreitet durch das grollende Abendgrau, das oben emporsteigt. Ich sehe ja manchmal Dinge im Leben, die von der Ewigkeit solcher tragischen Erscheinung sind. Nun scheint das Fabriktor, das sich zur Abenddämmerung hin öffnet, weit in zwei breite Flügel aufgeschlagen. Und aus diesen beiden Gespenstertoren ergießt sich der düstere Menschenschwarm ins Freie.

Die Menge rammt sich vorwärts über die Straße, die von schwarzen Schornsteinen, Leitern und eisernen Kränen bespickt ist. Aufrecht und den Wolken zu ist alles emporgerichtet und hier und da durchbrochen von einem gezirkelten Liniengewirr. Das sind Eisen und Aschenwege. Das ist die Straße der Fabriken, die so unfruchtbar ist, und die doch ausgenutzt werden soll bis zum Aeußersten. Stellenweise sind im Kreis um die Fabrik Haufen von Schlacke und Asche aufgeschichtet, die noch weiter brennen, als wenn sie Scheiterhaufen wären. Schwarzes Luftgewelle und düstere Flammen wallen darüber. Und in der Höhe dann ballen sich die dunklen Wolkenwände, die von den dunklen Schornsteinen ausgespieen werden, zu Bergriesen auf. Die Stützflächen der Wolkenberge reichen bis zum Erdboden, und sie bedecken das Land mit einem gewitterschweren Himmel. Im Kerne dieses Wolkenmeeres löst sich nun die Menschheit auf. Die ungeheure Brandung der Menschenmasse setzt sich in Bewegung, sie lärmt auf, und gradaus rollt sie der Arbeiterstadt zu. Wir sind umdröhnt von einem Stimmenmeer, das unerschöpflich ist. Es ist, als wenn die Hölle, die dort in dem bronzenen Himmelsrande Bezirk und Wohnung hat, plötzlich all ihre Kräfte entfalte.

In diesem Augenblicke habe ich Furcht vor der Menge. Sie bringt etwas hervor, das grenzenlos ist, das über unsere Macht geht, und uns bedroht. Es bedünkt mich, daß jeder zerschmettert werden muß, der sich nicht mit der Menge verbündet. Ich denke nach und ich senke die Augen.

Noch immer trottet neben mir Marcassin, den sie Petroll nennen, geschah es nun wegen des Uebelduftes, der von ihm ausströmt, daß er den Namen Marcassin erhielt? Marcassin bedeutet ja so viel wie Schwein und Schmutzfink. Und wirklich, er macht auf mich den Eindruck, als wenn er ein Tier wäre, das sich mit weiten Sprüngen aus dem Staube macht, um die nächtliche Dunkelheit zu erreichen.

Düster wird der Abend. Der Wind entblättert das Laub. Der Wind ist mit Regen geladen, und er ist scharf und beißend.

Die Stimme meines elenden Gefährten gelang nur noch stoßweise zu mir. Er möchte mir das Gesetz der Arbeit erklären, die niemals aufhört. Das Ende seiner Worte schlägt mir ins Gesicht, und er sagt: „Man ahnt ja gar nicht, man bemerkt ja gar nicht, was so alle Tag um uns rumwirtschaftet!"

Ich bin ein wenig ermüdet durch die Eintönigkeit dieser Klageslitanei und sage nur: „Ja, da haben Sie ganz recht". Ich tröste ihn mit einigen Worten. Ich weiß, daß er seit einiger Zeit verheiratet ist, und ich sage: „Na, wenigstens in Ihrem Hausstand kann man Sie nicht anöden. Sie wissen doch wenigstens, wo Sie hingehören. Und dann nach all der Schweinerei kehren Sie nach Hause zurück. Ihre Frau erwartet Sie. Sie sind glücklich — —"

Er aber: „Ich hab' auch nicht mal Zeit dazu. Oder vielmehr hab ich auch nicht mal mehr Kraft dazu. — Wissen Sie, abends wenn ich nach Haus komm, bin ich schon viel zu müde. — Und dann, na, Sie wissen schon, dann bin ich auch schon viel zu müd, um mit ihr noch glücklich zu sein. Bis Mittag hoffe ich noch, doch am Abend bin ich wieder viel zu mürbe. Immer auf den Beinen und putzen elf Stunden lang! Und am Sonntag bin ich nun von den Wochentagen ganz und gar demoliert. Manchmal wasche ich mich nicht mal, wenn ich nach Hause komm. Dann bleibe ich einfach mit meinen dreckigen Tatzen sitzen. Und Sonntag, wenn ich dann abgewaschen bin, dann reibt einem jeder noch das Wort unter die Nas: ‚Du siehst ja sehr gut aus, Marcassin'."

Während ich diesen tragikomischen Bericht mitanhöre, erinnere ich mich wirklich an manche Festtage, da das Gesicht Petrolls ordentlich abgewaschen gewesen war. Er verzapft seinen Bericht, als wenn er ihn vor sich selber hinspräche. Er verlangt auch gar keine Antwort darauf. Gott sei Dank, denn ich würde ihm auch keine Antwort geben können.

Er schiebt das Kinn in den grauen Kragenumschlag, der zu weit geschnitten ist, und dann fährt er fort: „Sonst ist Charlotte ja sehr nett. Sie hält mich ordentlich in Ordnung, sie hält das Haus in Ordnung. Und zu Haus sorgt sie für die Lampe. Sorgfältig versteckt sie die Bibliotheksbücher vor mir, hat auch recht, denn ich mache sie ganz fettig, und meine Finger hinterlassen immer Spuren, wie sie die Verbrecher hinterlassen. Sie ist ganz nett, aber wie soll das nun auslaufen? Und wenn man erst drin ist im Dreck, dann kommt man nicht mehr aus der Unglückspatsche raus." Eine Weile schweigt er. Dann will er den Schlußpunkt hinter alles setzen, was er gesagt hat, und was man überhaupt sagen kann. Und er fügt hinzu: „Mein Vater ist mit 50 Jahren um die Ecke gegangen. Auch ich werd' mit 50 Jahren um die Ecke gehen, vielleicht noch früher!"

(Forts. folgt.)

U. S. P. D., aufgefordert seien, unsere Versammlung recht zahlreich zu besuchen und zu sprengen. Mit welcher Skrupel- und Gewissenlosigkeit die Herren Radausozialisten operierten, dafür diente ihr Verlangen, das Bureau nur von ihren Leuten besetzen zu lassen, trotzdem die Versammlung von uns einberufen war. Eine Sekunde trat Ruhe ein, nachdem der Leiter unserem alten, im Dienst des Proletariats ergrauten Führer R. Fischer das Wort erteilt hatte. Kaum hatte er aber drei Worte geredet, als ein Höllenlärm losbrach, so daß man wirklich wähnen mußte, unter die Wilden eines noch von jeglicher Kultur unberührten Erdteils verschlagen worden zu sein. Vier-, fünfmal versuchte unser Genosse gegen die hochgehende Brandung der fanatischen Wut der verhetzten Menge anzukämpfen, vergeblich; dem Terror mußte er weichen. Alsdann bildeten sich überall vor dem Versammlungslokal erregte Gruppen, welche laute Verwünschungen gegen die Mehrheitssozialisten ausstießen und ihrer Verwunderung über die Genossen Ausdruck gaben, welche treu zur alten Partei stehen. Unter anderem wurde der Vorwurf des Verrats auch mit der Kompromißpolitik in Fragen der Religion und Schule begründet. Auf unsere Erwiderung, daß doch dieses eben eine Folge der Negationspolitik der U. S. P. D. wäre, wurde geantwortet, sie könnten es ihren Genossen auch nicht zumuten, den Karren, welchen die Rechtssozialisten in den Dreck gefahren, herauszuziehen. Erwähnt sei noch als Höhepunkt politischen Wissens, daß unser Genosse Ebert Schuld am Kriege habe. Darüber waren wir denn doch so sprachlos und gingen niedergedrückt ob solchen politischen Maulheldentums nach Hause. Zuvor wurden wir aber noch Zeuge von Edelmut und Herzensbildung eines U.-S.-P.-D.-Mannes. Kam nämlich ein Droschke gefahren, auf dem saß ein 16—17jähriges Mädchen mit einem großen Reisekorb. Der erwähnte Rowdy forderte das Mädchen in brutalem Ton auf, runterzusteigen. Als dieses ihn erstaunt und hilflos ansah, schlug dieser Menschheitsapostel oder Zuhälter die Arme mit einem starken Spazierstock. Es ist tief bedauerlich, daß die Drachensaat des Hasses und der Infamie, welche von den U. S. P. D. sowohl wie von der K. P. D. gesät worden ist, so üppig ins Kraut gewachsen ist zum Heile aller Volksfeinde! Diese traurige Tatsache wird es auch bewirken, daß die Früchte der Revolution restlos beseitigt werden und als Messias in nicht ferner Zeit ein Militärdiktator die Gewalt an sich reißt. Dann erst, wenn es zu spät ist, wird die große Masse unserer Volksgenossen erkennen, daß sie von frivolen Demagogen gehörig eingeseift worden ist.

•

In Treptow war die Parole ausgegeben worden, geschlossen nach Kliems zu gehen und die Versammlung für sich auszuschlachten, damit das internationale Proletariat wissen soll, daß die U. S. P. die Herrschaft über die gesamte Arbeiterschaft besitzt. Es war wieder bezeichnend, wie die Einigung in der Partei der U. S. P. aussieht. Es wird wohl kaum noch einen Genossen geben, der nun noch ein einziges Wort für Einigung mit diesen Leuten verliert. Eher ist mit den wildesten, brutalsten Menschengestalten, welche noch in der Wildnis leben, Frieden und Einigung zu erzielen als mit dem „zielbewußten U.S.P.-Mann".

•

Aus der Montagsversammlung im Spichernsaal schreibt uns ein alter Arbeiter: Rechts von mir zwei weibliche Wesen, Ende 20 bis Mitte 30er Jahre, sehr gut gekleidet, hinter mir ein sehr gut gekleideter Herr im schwarzen Anzug, Mitte 30, kam mir gar nicht so vor wie ein Arbeiter. Referent Lüdemann fängt an zu sprechen, gleich muß ich erstaunt meine Nachbarschaft betrachten. Lautes Schreien und Schimpfen, wie „der Lump, der Verbrecher, der Mörder, der Vertreter des Kapitalismus, holt ihn doch runter, den Verräter der Arbeiter, des Proletariats, Handgranaten müßte man gleich benutzen, wie die Noskegarde". Ich konnte kein Wort verstehen, was der Referent sprach. Meine Bitte, doch sich ein bißchen zu mäßigen, damit ich was verstehen könnte, sie sollten doch, wenn sie anderer Meinung sind, sich in der Diskussion melden, ich wäre doch hierher gekommen, um zu hören, zu lernen und gegen die Vergewaltigung durch den Ententekapitalismus zu protestieren, nun würde hier in der Versammlung selbst eine Vergewaltigung verübt. Wenn man alle mit Ruhe anhöre, könnte man doch auch noch dazulernen. Solche wüste Schimpfereien hätten doch keinen Wert, schrecken höchstens Indifferente noch ab — — nützten nichts. Desto mehr wurde geschimpft mit der Motivierung, sie könnten sich beim Anblick von solchem Verräter nicht beherrschen. Ein Herr sagte noch zu diesen Megären, wenn sie bald ruhig wären, bekämen sie ein paar Pfannkuchen von ihm, auch dies nützte nichts, bis Referent Lüdemann den Saal verließ und viele mit ihm. Seit 35 Jahren habe ich mich in Versammlungen bewegt, in sozialdemokratischen wie auch anderer Richtungen, selbst antisemitischer Radaubrüder, auf dem Lande, wie in Berlin, im Rheinland bei den Schwarzen, in London im Klub der Anarchisten, in der Schweiz, wo doch alle extremen Elemente zu finden waren, aber solch wüste Radauszenen und sinnlose Schimpfereien habe ich nicht mitangehört, wie gestern in den Prachtsälen des Westens. Aus welchen politisch oder gewerkschaftlich Organisierten bestehen denn solche Elemente? Die Arbeiter hatten eben gestern keine Zeit, die Säle vorher zu besetzen, da sie ja arbeiteten.

Linksradikaler Streikterror.

In der C. A. F. Kahlbaumschen Fabrik in Alt-Glienicke wurde die Arbeiterausschußsitzung, die zum Streik am Montag Stellung nehmen sollte, von den Unabhängigen mit der Begründung abgesagt, daß von Berlin noch kein Bescheid eingetroffen sei, ob gestreikt werde oder nicht. Am Sonnabend abend wurde einfach am schwarzen Brett angeschlagen, daß am Montag Arbeitsruhe herrsche. Einer Abstimmung ist man wohlweislich aus dem Wege gegangen, weil bei dem letzten Streik die überwältigende Mehrheit gegen ihn gestimmt hatte.

Bei der Firma F. G. Dittmann in Wittenau ließen die Linksradikalen bei der Abstimmung über den Streik keine Diskussion zu und zerrissen die Liste der Mehrheitssozialisten, die sich gegen den Streik erklärt hatten.

In der Betriebsversammlung des Gaswerks II Charlottenburg wurde die geforderte geheime Abstimmung verweigert und durch Handaufheben abgestimmt. Infolgedessen wurde der Streik beschlossen.

Diese drei Fälle reden ihre Sprache für sich. Kaum eine Zeile liest man in der „Freiheit", in der nicht gegen die Vergewaltigung der Arbeiterklasse von „oben" her getobt und geschrien wird. Und was tun die Herren Linksradikalen, wo sie die Macht haben? Sie dekretieren vom schwarzen Brett herab im altpreußischen Kommißton: „Es wird gestreikt!" Wenn das die Freiheit des Proletariats ist, für die diese Leute zu kämpfen vorgeben, dann sollen sie sich nicht wundern, wenn sie sich bald zu Tode gestreikt haben werden.

•

Zu den Vorfällen im Gewerkschaftshaus haben sich uns bereits Zeugen zur Verfügung gestellt, daß der von den Bierglaspolitikern beschuldigte Postbeamte nicht geschossen hat.

„Freie Diskussion!" In den Berliner Versammlungen haben die Unabhängigen nicht nur freie Diskussion, sondern auch Bureauwahl usw. gefordert. In Wildau bei Königswusterhausen wurde in der Versammlung der Unabhängigen unseren Genossen das Wort verweigert, obwohl auf der Versammlungsankündigung extra vermerkt war: „Freie Diskussion." Auch ein Prinzip!

Groß-Berlin

Bis einschließlich 26. Juli findet die juristische Sprechstunde von 3 bis 5 Uhr statt.

Schließung der Flugzeugwerke Adlershof.

Wie W. T. B. erfährt, wird der gesamte bisherige Betrieb der Flugzeugmeisterei Adlershof auf Grund der Friedensvertragsbestimmungen in allernächster Zeit geschlossen werden. Die Kündigung der dort beschäftigten 4800 Mann steht unmittelbar bevor. Es handelt sich bei Adlershof um reine Kriegsanlagen, meist auf gepachtetem Gelände, die laut Pachtvertrag wieder abgebrochen werden müssen.

Ein Teil der gekündigten Angestellten und Arbeiter wird wieder eingestellt werden können, sobald die ganze Anlage aus dem Ressort des bisher zuständigen Kriegsministeriums von der für die noch verbleibenden Verwertungs- und Abbauaufgaben zuständigen Zivilverwaltung übernommen ist, was baldigst geschehen dürfte.

Auch sonst ist für die Arbeiter und Angestellten nach Möglichkeit gesorgt worden. So sollen sie bis zum Ablauf der Kündigungsfrist bei vollem Lohn beurlaubt werden. Die Arbeiter, welche sich sofort einer anderen Beschäftigung zuwenden, sollen außerdem über die vertragsmäßige Frist hinaus für eine Woche Lohn und andere Vergünstigungen zwecks Erleichterung des Ueberganges in eine neue Tätigkeit erhalten.

Was wird aus den Schlössern?

Die Arbeiten der Kommission für die Abwicklung der Hohenzollernschen Vermögensangelegenheit haben ergeben, daß die alten Schlösser in den alten Provinzen ohne besondere Entschädigung übernommen werden sollen. Es werden außer dem Berliner Stadtschloß und dem Kronprinzenpalais auch Schloß Monbijou, das Charlottenburger Schloß, das Prinzessinnen-Palais, ferner das Stadtschloß in Potsdam, das Marmorpalais sowie aller Voraussicht nach das Neue Palais in staatlichen Besitz übergehen. Es verbleiben der Familie Hohenzollern dagegen Schloß Bellevue, das Palais Wilhelms I., das Palais August Wilhelms, das an das Reich vermietet ist, das Hausministerium und Dienstwohnhäuser, in Potsdam Schloß Babelsberg. Auch die großen Zuerwerbungen der Krone bei Charlottenburg, Sanssouci und anderen Schlössern, die im engen wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem alten Bestande stehen, werden Staatseigentum, wofür nur teilweise Ersatz geleistet werden soll. Zum Teil geht recht wertvolles Bauland (z. B. bei Charlottenhof) in den Staatsbesitz über, in Potsdam auch der Neue Garten, während Cäcilienhof als Wohnsitz für die kronprinzliche Familie bestimmt werden soll. Die Schlösser im Rheinland und in den neuen Provinzen waren der Krone vom Staate nur zur Benutzung übergeben. Die Güter Rominten und Cadinen verbleiben ebenso wie das eigentliche Privatvermögen der Familie. Von dem großen Kunstbesitz der Krone soll ein sehr wertvoller Teil an den Staat übergehen, und zwar teils als Eigentum, teils als Leihgabe. Die Kunstschätze, die die Krone den Museen überwies und die im Staatseigentum übergehen sollen, werden auf ca. 26 Millionen geschätzt.

Die Bewegung in den Versorgungsämtern.

Da die Verhandlungen bisher zu einem endgültigen Resultat nicht geführt haben, wird für heute nachmittag 4 Uhr eine Versammlung im Nationalhof, Willowstraße, einberufen. Alle Ausständigen werden im Interesse der Aufklärung aufgefordert, dort zu erscheinen. Wenn in der „Freiheit" schon Berichte über Personalentlassungen erschienen sind, so ist das ein Schwindel einiger Leute, die einem kommunistischen Bund von Kriegsteilnehmern angehören. — Weiter wird uns geschrieben: Die Behauptung, daß die Angestellten seinerzeit die Arbeit niederlegten, um Lohnforderungen durchzusetzen, entspricht nicht den Tatsachen. Die Arbeit wurde niedergelegt, weil der Gelöbnisschein der Reichswehr unterschrieben werden sollte, andernfalls sofortige Entlassung erfolgen würde, somit werden alle, die den Gelöbnisschein nicht unterzeichnen wollten, gezwungen, die Arbeit einzustellen. Es handelte sich um 290 Angestellte, die böswilligerweise als „Streikende" bezeichnet wurden. Daß eine Behörde, bei der die Hälfte des Personals austritt, den „Betrieb im vollen Umfange aufrechterhalten" kann, ist eine fixe Idee der Landwehrinspektion, die sie in einer Mitteilung an die Presse zum Ausdruck brachte. Die weiterarbeitende Hälfte des Personals bestand aus Kapitulanten und Leuten, die den Gelöbnisschein unterschrieben hatten, also bei einer Arbeitseinstellung gegen die militärischen Strafgesetze verstoßen hätten; der letzte Trick der Abteilungsleiter, die Angestellten zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, bestand darin, nach erfolgter Entlassung einem Teil der Angestellten mitzuteilen, daß sie wiedereingestellt werden könnten unter der Bedingung, daß der Gelöbnisschein unterschrieben wird. Also gerade die Bedingung, die die Arbeitseinstellung veranlaßte. Es ist bemerkenswert, wie dieser alte Unternehmertrick sofort von Behörden gefunden und angewandt wurde!

Erhöht die Armenunterstützung!

Im Anschluß an unsere Notiz über die Notlage der Altpensionäre wird uns mitgeteilt, daß der Magistrat Berlin an eine Frau noch 32 M. monatlich Armenunterstützung zahlt. Damit die Frau nicht verhungert, hat sich ein Parteigenosse gefunden, der der Frau täglich Mittagessen verabfolgt. Hoffentlich genügt die Mitteilung dieses Einzelfalles, um die Gemeinde zu veranlassen, allgemein einmal nachzuprüfen, inwieweit die Unterstützung erhöht werden müsse, denn die Unterstützungen sind durchweg sehr niedrig.

Zur Aufregung über die schwarz-weiß-roten Fahnen wird bei den Stellen, die sie gehißt haben, bemerkt, daß man noch keine schwarz-rot-golden habe und daß die Verfassung, die die neuen Reichsfarben schafft, auch noch nicht von der Nationalversammlung verabschiedet und mit Gesetzeskraft umkleidet ist. Das ist richtig, und man sollte es bedenken. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß schwarz-weiß-rot heute als reaktionäre Demonstration und aufregend wirkt.

Vollzugsrat S. P. D., Lindenstr. 114, Telephon: Moritzplatz 9057.

Abermalige Aufhebung Groß-Berliner Spielklubs. In den letzten Tagen ist die Groß-Berliner Kriminalpolizei außerordentlich energisch gegen die trotz des allgemeinen Verbots des Oberkommandos florierenden Spielklubs eingeschritten. In Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau und im „wilden" Westen fanden umfangreiche Razzien statt, die mit der Schließung von sieben sogenannten „Wilden Spielklubs" endigten. Es wurde eine größere Anzahl Spieler dabei verhaftet, denen, ebenso wie den Unternehmern, wegen unerlaubten Spieles der Prozeß gemacht werden wird.

Die Entschädigung der Straßenbahnabonnenten für die Streiktage wird in folgender Zuschrift beleuchtet. Die Sätze sind durchweg zum Vorteile der Groß-Berliner Straßenbahn berechnet. Beispiel: Monatskartenpreis für alle Linien 35 M., ergibt pro Tag (bei 31 Tagen) 1,126 M.; gestreikt wurde volle 14 Tage, folglich hätte sie 14 mal 1,126 M., gleich 15,80 M. zu vergüten; sie vergütet aber nur 15 M., also 0,80 M. zu wenig. Die Differenz beträgt bei einem Abonnement für 4 Linien 65 Pfg., für 3 Linien 25 Pfg., für 2 Linien 35 Pfg., für 1 Linie 45 Pfg. Am 15. Juli wurde die Arbeit erst mittags aufgenommen, sodaß auch dieser Tag als ½ Tag vergütet werden muß. Da nun am 21. Juli die Straßenbahn wieder einmal ruhte, hat die Direktion an die Inhaber die Beträge für 15½ Tage zu vergüten, das ist genau die Hälfte der Kosten des Juliabonnements. Weshalb sollen die Inhaber der Monatskarten, die doch durch die Benutzung der wilden Fuhrwerke genügend Unkosten gehabt haben, auch noch durch die Berechnung der Direktion Schaden erleiden? Hoffentlich entschließt sich die Direktion dazu, ihre Vergütungssätze zu erhöhen. Allen Abonnenten ist zu empfehlen, auf Rückzahlung der vollen Hälfte des Abonnementsbetrages zu dringen.

Fernsprechamt Humboldt. Das neue Fernsprechverzeichnis ist erschienen und wird den Teilnehmern zugestellt. Die neue Vermittlungsanstalt „Humboldt", Eberswalder Straße 6—8, umfaßt eine größere Anzahl von bisher beim Amt Norden betriebenen Sprechstellen, und zwar namentlich Anschlüsse, die nördlich des Straßenzuges Schulzendorfer-, Acker-, Invaliden-, Veteranen-, Fehrbelliner und Saarbrücker Straße liegen. Bei dieser Umgruppierung sind auch viele Anschlußnummern geändert worden. Die Inbetriebnahme des neuerrichteten Amtes „Humboldt" wird noch bekanntgegeben werden.

Schwerer Raubüberfall. 500 M. Belohnung. Ein schwerer Raubüberfall wurde am Sonntag nachmittag in der Greifenhagener Straße 34 verübt. Der Schankwirt Müller hatte während seiner Abwesenheit eine ihm bekannte Dame mit seiner Vertretung beauftragt. Auf diese hatten es die Räuber abgesehen. Es erschienen kurz nacheinander drei Männer in dem Lokal, die an verschiedenen Tischen Platz nahmen. Dann bat der eine, telephonieren zu dürfen und begab sich zu diesem Zweck nach dem Flur. Bald darauf rief er die Frau und sagte, daß er mit dem Fernsprecher nicht zurecht komme. Als diese nun ahnungslos den Flur betrat, kam der zweite Gast ihr nach, drängte sie in eine Ecke, würgte und knebelte sie, so daß sie keinen Laut von sich geben konnte. Unterdessen durchsuchte der erste Räuber das Schlafzimmer und fand dort eine Kassette mit 6000 M. Damit verließen die Banditen die Schankwirtschaft. Auf ihre Ergreifung sind nunmehr 500 M. Belohnung ausgesetzt.

Einbruch beim Genossen Landsberg. Die Berliner Wohnung des früheren Ministers Landsberg am Südwestkorso 71 zu Friedenau wurde während seiner Abwesenheit von Einbrechern heimgesucht. Sie stahlen ihm seine Kleidungsstücke, darunter auch einen Pelz. Von den Tätern und der Beute fehlt noch jede Spur.

„Wohl bekomms!" Einbrecher drangen in die Leichenkammer eines hiesigen Krankenhauses und stahlen dort einen größeren Behälter mit absolutem Alkohol, der in der anatomischen Abteilung zum Abwaschen der Leichen benutzt wurde. Der teure Alkohol wurde seines hohen Preises wegen nicht immer erneuert, sondern, wenn eine Leiche abgewaschen worden war, wieder verwendet. Die Einbrecher wollen ihn wahrscheinlich zur Bereitung von Kognak oder Likören verkaufen. Gastwirte werden deshalb vor Ankauf von Alkohol, dessen Herkunft nicht einwandsfrei feststeht, gewarnt.

Schülerräte und jugendliche Betriebsvertrauensleute. Heute Vollversammlung, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3, I. Hof I. 3 Tr. Wichtige Tagesordnung.

Aus der Gefangenschaft zurückkehrende Seminaristen, die in Berlin beheimatet sind, können Auskunft über Unterbringung in besonderen Kursen durch die Reichsauskunftsstelle für Kriegsseminaristen und Junglehrer erhalten. Schreiben an den Leiter Adolf Koch, Berlin, Hagelberger Str. 26 III, Sprechzeit: Wochentags (außer Mittwochs) 10—11 Uhr.

Der Deutsche Kriegssiedlerbund e. V., Rathenow a. H., Friesacker Straße 6, ersucht uns, auf seine Tätigkeit hinzuweisen. Wir leisten dem Ersuchen, ohne damit eine Verantwortung übernehmen zu können. (Mindestjahresbeitrag 10 M. bei freiem Bezug der Bundeszeitschrift „Der Kleinsiedler", Körperschaften 30 M.)

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Oesterreicher und Ungarn. Versammlung morgen Donnerstag Aula Dresdener Str. 113, Ecke Luckauer Straße. Mitgliedskarte des Reichsbundes legitimiert. Aufnahmen am Saaleingang.

Ein Soldatensportfest findet Sonntag, den 3. August, auf dem Sportplatz der Militärturnanstalt in Wünsdorf statt. Neben leichtathletischen Wettkämpfen werden Schaukämpfen im Fechten, Ringen, Boxen, Gymnastik und Jiu-Jitsu vorgeführt.

Alt-Glienicke. In der Morgenausgabe des „Vorwärts" vom 14. Juli erschien ein Bericht über die Gemeindevertretung, in dem gesagt wurde, daß der beim Lebens- und Futtermittelamt angestellte Herr Apel vom Gemeindevorstand zu entlassen sei, weil er bei der Gemeinde Oberschöneweide Lebensmittel gegen Provision verschoben habe. Dieser Beschluß wurde, wie wir jetzt erfahren, nicht gefaßt. Die U.S.P.D.-Fraktion hatte einen derartigen Antrag gestellt, ohne tatsächliches Beweismaterial anzuführen. Daraufhin beschloß die Gemeindevertretung, daß der Gemeindevorstand den von der U.S.P.D. gestellten Antrag auf seine Berechtigung hin untersuchen und in der nächsten Gemeindevertretersitzung Bericht darüber erstatten soll. Mit der Zustimmung zu der Untersuchung durch den Gemeindevorstand wollte die Fraktion keineswegs dokumentieren, daß sie von der Schuld Apels auch nur entfernt überzeugt ist, sondern daß sie sich verpflichtet fühlt, einen amtlichen Beweis von der Schuldlosigkeit des Beamten herbeizuführen, um unbegründeten Angriffen auch gegen sich selbst die Spitze abbrechen zu können.

Karlshorst: Die „Vorwärts"-Spedition befindet sich jetzt bei Frau Stanke, Hentingstr. 32, v. ptr.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Lichterfelde. Die Mittelstücke der Juli-Milchkarten A I, A II, B I, B II, C I und C II sind für spätere Ausgaben aufzubewahren. — Maismehl für Konditoren, Bäcker, Krankenhäuser und Kaltmieter. Vorbestellungen bis zum 26. d. Mts. Nahrungsmittelstelle, Rathaus, Zimmer 101.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Abt. Kassabend heute ½8 Uhr in den bekannten Lokalen.

Berlin. 19. Abtlg. Heute 7½ Uhr im Schulsaal, Wrangelstr. 129: Abteilungsversammlung. Ref.: Gen. Buschick.

42. Abteilung. Abteilungsversammlung heute 7½ Uhr bei Sturm, Stralauer Str. 40. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Pattloch. Ergänzungswahlen zur Abteilungsleitung. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Vereinigung der Beamten, Angestellten und Hilfskräfte der Gemeindebehörden Groß-Berlins. Freitag, abends 7 Uhr, in der Aula des Kölnischen Gymnasiums, Friedrichstraße 1: 1. Beamte und ihre Stellung zur Stadtgemeinde Groß-Berlin. Referent: Stadtsekretär Brood. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes (Ausgabe von Mitgliedskarten). Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Postbeamten-Verbandsausschuß. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Aula, Weinmeisterstr. 17/18: Vertrauensmännerversammlung. Erscheinen von Vertretern aller Aemter unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch mitbringen!

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen. Ortsgruppe Berlin. Sonnabend, den 28. Juli, 4 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3: Sitzung. Genosse Dr. Kaverau: Das Schulkompromiß.

Rosenthal-Nordend. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Lokal von Frl. Barth: Sitzung der Funktionäre.

Karlshorst. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Bürgerheim", Treskow-Allee 83. Vortrag des Gemeindevertreters Gen. Spliedt über: Gesamtgemeinde Groß-Berlin. Bericht des kommunalen Arbeiterrates. Allgemeine Aussprache.

Briefkasten der Redaktion.

Vergnügungsanzeigen von Gewerkschaften können im redaktionellen Teil nicht gebracht werden.

H. 123. 1. Lindenstr. 114; ja. 2. Kriegsministerium.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag nachmittag: Ziemlich kühl, zunächst überwiegend bewölkt und im Norden, besonders an der Küste, vielfach starke, im Süden meist geringe Regenfälle bei ziemlich lebhaften westlichen und nordwestlichen Winden; später im Westen beginnende neue Aufheiterung.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Täglich 8 Uhr:
Der heilige Florian.

Deutsches Theater.
7½ Uhr:
Auch ich war ein Jüngling ...
(Schwank).

Kammerspiele.
Allabendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Das Weib u. der Hampelmann.

Theater des Westens
Allabendlich 7½ Uhr
Mia Werber und Hans Wassmann in Die Geisha.

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
½8 Uhr Der Häuptling.

Komödienhaus
Gastspiel von Lucie Hoflich
8: Liselott von der Pfalz.

Berliner Theater
½8 Uhr: Die tolle Komteß.

Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7½ Uhr: Die Schönste von Allen.

Friedr.-Wilhelmst. Theater
7½ U. **Der Bias**

Kleines Theater.
7¾ Uhr:
Unterm Baume der Erkenntnis

Komische Oper
7½ Uhr: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus
7¾ Uhr: **So ein Mädel.**

Metropol-Theater.
7 Uhr 30. Die Faschingsfee.

Neues Operettenhaus.
7¾ U.: Die Dame vom Zirkus.

Palast-Theater
7½ Uhr: Weinende Erben.
Oper. v. R. Danziger.

Schiller-Theat. Charl.
7½ Uhr: Alt-Heidelberg.

Thalia-Theater
7¾ U.: Jungfer Sonnenschein

Th. am Nollendorfplatz
7½: Der Schauspieldirektor.
Die Verlobung bei der Laterne.
7¾ Uhr: **Die Puppe.**

Theater d. Friedrichstadt
8 Uhr: So eine Frechheit.
Versicherung gegen Einbruch.
Ein Polterabend.

Wallner-Theater
7½ Uhr: **Das Gesetz.**

Residenz-Theater.
Untergrundb. Klosterstraße,
Ausgang Stralauer Straße.
Täglich 8 Uhr. Zum 193. Male:
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann
Regie: Alfred Rotter.

Trianon-Theater.
gegenüb. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391
Tägl. 8 U. Heute z. 318. Male:
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johannisfeuer.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Die Frau des Debutanten.

Rose-Theater.
Täglich 7½ Uhr:
O schöne Zeit, o selige Zeit
7½ Uhr Gartenbühne:
Das sieht sich jeder an.
Vorher Konzert u. Spezialität.

Luisen-Theater.
7½: **Wenn Frauen lieben**
Sonntag 3 Uhr:
Ein glücklich. Familienvater
Täglich abends 7½:
Wenn Frauen lieben.

National-Theater
8 Uhr Sturm Erfolg 8 Uhr
Familie Hannemann.

APOLLO
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7¾ Sonntag 3½ und 7¾
Nur noch **8** Tage! Gastspiel
der Gesellschaft
Anton
Herrnfeld
mit der neuesten
Schlager-Burleske
Nur nicht schießen
Vorh. Spezialitäten!
Sonnt. 3½ jd. Erwachs.
1 Kind frei!

Berliner Prater
7/9 Kastanienallee 7/9
¾8: Neptuns Bummelfahrt.
Gr. Operetten-Posse in 3 Akten.
In der Tanz-Diele täglich: **Ball.**
Variété Anfang 4½ Uhr.

Winter-Garten
Täglich 7½ Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Lessing-Theater
Sommerspielz.: H. Sternberg.
Gastspiel Guido Thielscher:
8 Uhr: Charleys Tante.

Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Adalbert in:
Die Rutschbahn.

Voigt-Theater
Badstraße 58. 7½ Uhr:
Die Förster-Christl.
Vorher:
Varieté-Vorstellung.
Eröffnung 3 Uhr, Anfang 5 Uhr.
Jed. Mittw., Sbd., Sonnt.: Ball.

MARMOR HAUS
Direktion
Siegbert Goldschmidt
Kurfürstendamm 236

Letzter Tag!
MAZEPPA
Der Volksheld der Ukraine
5 Akte, verfaßt und ins zeniert von
Martin Berger
Hauptdarsteller:
Werner Krauß
Eva Speyer

Außerdem
das Lustspiel:
Die Medaille der Republik
mit
Richard Senius
Heinrich Peer Ida Perry
Regie: L. Bätz.
4 6¹⁵ 8³⁰

Theater a. Kottbus. Tor
Allabendlich 7½ Uhr:

Elite-Sänger
9 ehem. Mitgl. der
Stettiner Sänger
Humor. Spielplan
Sommerpreise!
Blüthgen-Konzert.

Reichshall.-Theater
Gastspiel d. berühmten
Dresdener
Victoria-Säng.
Völlig neues
Programm.
1. 8. Wieder-
auftreten d. Stettiner Sänger.

Admirals-Palast.
Internation. Ringkämpfe
um den Preis der
Deutschen Republik.
Anfang 8 Uhr.

Admirals-Kino.
Wenn Freunde zu
Rivalen werden.
Der Weiberfeind.

Etablissement
Kyffhäuser
Nieder-Schöneweide,
Berliner Straße 91.
direkt an d. Oberspree gelegen.
Im Konzert-Garten
jeden Donnerstag
Großes Konzert
Salon-Kapelle Felix Zöllner
aus Breslau.
Bei ungünstig. Wetter im Saal.
Jeden Donnerstag im großen
Parkettsaal
Ball intim
Erstklassige Ballmusik.
Beginn 7 Uhr.
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Modern. Ball Kapelle H. Bujarska

Flamingo
Weinstuben
und Bar
Taubenstr. 35
Anerkannt vorzügl. Küche
Gute Weine
ff. Kaffee / Zivile Preise
Wiener Schrammeln
Dietrich
Papi Werner.
Gemütlicher Aufenthalt.
! Eintritt frei!

Sie rauchen zu viel!
„Rauchertrost"!
Tabletten (g. gesch.) ermögl.
das Rauchen ganz od. teilw.
einzustellen! Unschädlich!
1 Schachtel M. 2.— } frei
6 Schachteln M. 10.— } Nachn.
Vers. Hansa, Hamburg 25 E 174.

Komödienhaus
An der Marschallbrücke.
Gastspiel von
Lucie Höflich und Ludwig Hartau
Am Donnerstag, den 24. Juli, 8 Uhr:
Zum **50.** Male:
Liselott von der Pfalz
Lustspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel
von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.

Annahme für Vorwetten.
Rennen zu

Berlin-Grunewald	. . 24. Juli
Berlin-Grunewald	. . 27. Juli
(Rennen des Union-Klub)	
Harzburg	24., 27. Juli
München-Riem	27. Juli

Annahme von Vorwetten für Berlin bei persönlich erteilten Aufträgen bis **3 Stunden** vor dem ersten programmäßig angesetzten Rennen. Für auswärtige Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 6¾ Uhr abends:

Schadowstr. 8 parterre, **Kurfürstendamm 234, Bayerischer Platz 9**, Eing. Innsbrucker Str. 58, **Oranienburger Str. 48—49** (an der Friedrichstraße), **Schiffbauerdamm 19** (Kommission f. Trabrenn.) **Potsdamer Str. 23a, Neukölln, Bergstr. 43**

u. an den Theaterkassen der Firma **A. Wertheim**

Leipziger Str. 132	Rosenthaler Straße
Nollendorfplatz 7	Tauentzienstr. 12a
Planufer 24	Rathenower Str. 3
Unter den Linden 14	Königstr. 31/32
Moritzplatz	Friedrichstr. 83.

Für briefliche u. telegraphische Aufträge Annahme bis **3 Stunden** vor Beginn des ersten programmäßig angesetzten Rennens

nur Schadowstr. 8.

An Wochentagen vor den Rennen werden Wetten bis 7 Uhr abends angenommen.

Tonndorf
Berlin NW. Unter den Linden 56
Ab 1 Uhr mittags geöffnet!
Kaffee-Diele / Bar
abends erstrangiger Restaurationsbetrieb
Nachmittag- u. Abend-Konzerte
Kapellen: Ufchmann und Willy Reuter
Sehenswerter idyllischer Sommergarten
Arrangeur: Blumen-Schmidt-Berlin
Geschäftsleitung: Tonndorf-Betriebe
Ed. Arno Tonndorf

Patent. Sensationell.
Lichtbild und Lichtbild-Reklame
wird in Licenzen bezirksweise verkauft oder in Kommission vergeben. — Es handelt sich um **sensationelle Lichtbilderfindung! Millionenartikel!** Nur schnell entschlossene Reflektanten, die über mindestens 1000 M. bar verfügen, erh. Näheres durch **Friedr. Goldau, Essen-Ruhr-West.** Kerkhoffstr. 130. 431D

✝
Satan starb
Achtung! Inserat Freitag!

Ardeltwerke, G. m. b. H.
Eberswalde bei Berlin
Fernspr. No. 34, 389, 407 u. 410 } Abteilung
Telegr.-Adresse: Ardeltwerk } Zahnräderfabrik
Zahnräder jeder Art
Verzahn. eingesandt. Körp. in 2-3 Arbeitstag.
1421.*

4% Wilmersdorfer Stadtanleihe von 1913
rückzahlbar mit 2% und den ersparten Zinsen ab 1. 2. 1919.

Auf Grund der Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Berlin-Wilmersdorf werden
12 000 000 M. Wilmersdorfer Anleihe von 1913
mit **94%** zum Verkauf gebracht.
Der Verkauf erfolgt unter Berechnung der Stückzinsen (Februar/August).
Der Schlußnotenstempel wird dem Käufer berechnet.
Wilmersdorf bietet als erstklassige Rentnerstadt die denkbar beste Sicherheit für eine Kapitalsanlage
Otto Markiewicz,
Bankgeschäft für Kommunal- und Staatsanleihen. 152/2*

Berlin NW. 7.,	**Hamburg 36,**
Unter den Linden 59a.	Gänsemarkt 60, Wrangelhaus.
Tel.-Adr.: Siegmarius.	Tel.-Adr.: Markilis.
Telephon: Zentrum 9153/9154.	Telephon: Hansa 1450/1451.

Das Christusproblem gelöst! Soeben erschien: Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Bundesbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurervereinigung. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes in Jerusalem an den Ältesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten aus einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus neubearbeitet von Ferd. Schmidt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis M. 1.50, schön gebunden M. 2.50, Nachnahme 30 Pf. mehr. Bücherkatalog gratis.
Großer Bücherkatalog gratis durch: **Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.**

Vorteilhafteste
Bezugsquelle
für Lebensmittel
Direkter Import ohne
!! Zwischenhandel!!
12/1*

täglich in Köln eintreffende Doppelladungen	**Fettspeck** **Magerspeck** reines Schweineschmalz **Margarine** **Olivenöl** **Reis** **Kakao** **Schokolade** **Kaffee** **Oelsardinen** **Salm** in Büchsen **Bordeaux** **Burgunder** französ. Kognak

Verkauf nur waggonweise nach Besichtigung
Uebernahme gegen Kasse.
Kommissionshaus **Elias Keller,**
Köln, Gereonstr. 40.
Fernsprecher: A. 845.
Drahtadresse: Cave-Köln.

Berlin-Steglitz.
In schöner breiter Alleestraße habe ich ein neues, sehr hübsches, kleineres **Wohnhaus ohne Läden** mit 4- und 5-Zimmer-Wohnungen, Zentralheizung u. Warmwasser, geregelten Hypotheken bei über M. 15 000 Einnahmen für M. 160 000 zu verkaufen. **Eine 5-Zimmer-Wohnung kann am 1. 10. 19 bezogen werden.** Nur ernste Selbstkäufer erfahren näh. durch
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26.
Zentrum 12250/53.

Kluge
Handwerker
bereiten sich vor für den neuen gewerblichen Aufschwung, erhöhen **jetzt** ihre Kenntnisse und Fertigkeiten und sichern sich damit eine **gute Existenz oder glänzende Stellung.** Verlangen Sie von mir sofort **umsonst einen illustr. Katalog** über anerkannt gute, erprobte und lehrreiche Fachbücher, die Sie in Ihrem Berufe fördern und vorwärtsbringen. Für Meister, Lehrling und Geselle. **Beruf angeben. Carl Herm. Ludwig, Breslau 24/147.***

Am Lager vorrätig:
Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Hobel- u. Shaping-Maschinen 108/1
sowie alle anderen
Werkzeugmaschinen
neu u. gebraucht i. gr. Ausw.
A. Magnus,
Berlin C. 25,
Dircksenstraße,
Bogen 137.

Möbel!
Sonder-Angebot!
1*

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Dielen-Möbel Küchen	in großer Auswahl zu billigen Preisen

Beste Verarbeitung ✦ trockenes Material
Versand auch nach auswärts
Lombard- u. Möbelhaus „Bahnhof Börse" G. m. b. H.
Dircksenstraße 43–44.

Fahrraddecken,
Schläuche, neu und gebraucht,
kauft zu hohen Preisen. 1*
Rund um Berlin,
Weinmeisterstr. 2.

Wir kaufen u. verkaufen
Staats- und Stadt-Anleihen
In- und ausländische Renten
Kupons
sachgemässe Beratung über
Industrie-Aktien.
Eugen Bab & Co., Bankgeschäft, Berlin W. 8,*
Tauenstrasse 46.

Möbel
jeder Art
in großer Auswahl und
guter Ausführung auf
Bar oder Kredit.
Möbel-Gross
Gr. Frankfurter Str. 141,
Invalidenstr. 5, Eing. Ackerstr.

Eine sehr vornehme
7-Zimmerwohnung
ist beim Erwerb eines gediegenen, älteren vornehmen Wohnhauses **sofort zu übernehmen.** Das Grundstück liegt in nächster Nähe vom Bahnhof Savignyplatz und Uhlandstraße und ist bei größerer Anzahlung selten günstig zu kaufen.
Gefl. Offerten v. Selbstkäufern erbeten unt. 730 an die Exped. d. Blattes.

Möbel!
Sonderangebot!
Schlafzimmer
Schrank, 3teilig m. Spiegel,
kompl., M. **1850.—**
Küchen
in allen Farben — 7teilig,
M. **395.—**
Wohnzimmer
nußbaum und lackiert,
von M. **875.—** an
Sofas 1*
prima Stoffverarbeitung,
M. **375.—**
Einzelmöbel
wie Kleiderschränke, Vertikows, Bettstellen, Spiegel usw. äußerst preiswert.
Stolzmann,
Belle-Alliance-Str. 100
Zahlungserleichterung auf Wunsch.

J. F. Rauchs
Alte Weinstuben
Friedrichst. 11, Invalidenst. 164
Gr. Frankfurter Str. 112
Cognac
Weinbrand und Verschnitt
Rum-Verschnitt
Süße Liköre billiger!
*) Zuckergesüßter
Sekt
508. Wermut-Fruchttrunk 3,85
Süßer Maitrank 3,75
Vorzügliche Rotweine
Alte Bordeauxweine
1912er Graves, weiß, Bordeaux

Landhaus
mit umfangreichen Stallungen, Scheune, herrlichem Obstgarten und 3 Morgen sehr gut. Ackerland verkaufe mit voller Ernte. Gelegen in der Neumark, Preis 30 000 M. Zahlbar bei Uebernahme des Grundstücks. 3411b
Näheres bei **Otm,**
Berlin, Putbuser Str. 17.

Kupferdrähte, Kabeln, Litzen für Auslandsbedarf kauft **Kabelvertrieb,**
Joachim-Friedrichstraße 34.
9/15* Wilhg. 4399.

Kautabak
aus reinem Tabak.
Zigarren
Zigaretten
jeden Posten an
Restaurateure, Kantinen u. Hotels*
abzugeben in den
Zigarren-Geschäften
Friedrichstr. 243 (Hall. Tor)
Alexanderstr. 9 (beim Pol.-Pr.)

ZIGARREN
pro Mille von 650 Mark an
gibt in großen und kleineren Posten ab
Echter Schmalzer **Schnupftabak** Päckch. 35 Pfg.
Zigarren-Engros-Haus Neukölln
Neukölln, Schinkestraße 4-5.

Juwelen, Perlen
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstr. 9 – Berlin – Tauentzienstr. 15a
Auch Ankauf

Dentozon
antiseptische Mundwasser-Tabletten

60 Tabletten in nebenstehenden Imitationskarton. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Germosanwerk G. m. b. H. München
Generalvertrieb für Provinz Brandenburg
H. C. Bauer, Charlottenburg, Windscheidstr. 34

Zentralverband d. Handlungsgehilfen
Ortsgruppe Groß-Berlin.

Die infolge des Verkehrsstreiks vertagte

Mitglieder-Versammlung

findet am
Freitag, den 25. Juli 1919, abends 7 Uhr,
im **Deutschen Hof,** Luckauer Straße, statt.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag in Nürnberg. Referent Kollege Fritz Schmidt.
2. Diskussion.
3. Festsetzung des Ortszuschlages.
4. Wahl der ehrenamtlichen Beisitzer in den Hauptvorstand.
5. Ersatzwahl resp. Bestätigung v. Ortsverwaltungsmitgliedern.
6. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. — Ohne Buch kein Zutritt.
Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwartet
71/6 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Bureauangestellten
Ortsgruppe Groß-Berlin.

Freitag, 25. Juli, abends 7 Uhr, in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:

Allgem. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung.
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Antrag auf Erhöhung des Ortszuschlages. 3. Anstellung von Sekretären. 4. Die Verschmelzung mit dem Handlungsgehilfen-Verband. 49/6

In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung erwarten wir zahlreichen Besuch. — Mitgliedsbuch bezw. Mitgliedskarte legitimiert.

Bekanntmachung.
In der Gemeinde **Stolzenhagen-Kratzwieck,** ca. 5000 Einwohner, Industrie- u. Vorort von Stettin, ist die Stelle eines

Gemeindevorstehers

zu besetzen.
Das pensionsfähige Anfangsgehalt beträgt 6000 M., steigend von 3 zu 3 Jahren um 500 M. bis zum Höchstgehalt von 7500 M.
Bei wahrscheinlicher Uebertragung des Standesamtes stehen weitere ca. 1000 Mark Nebeneinnahmen in Aussicht.
Wohnungsgeld und Teuerungszulagen werden nicht gewährt. Geeignete Bewerber, welche im Kommunalverwaltungsdienst sich bewährt haben, wollen sich unter Beifügung eines selbstverfaßten Lebenslaufes und von Zeugnissen bis zum 31. Juli d. J. bei dem Gemeindevorstand melden.
Erwünscht ist eine eigene kurze Arbeit über moderne Kommunalverwaltung.
Persönliche Vorstellung erst nach Aufforderung erwünscht.
Stolzenhagen-Kratzwieck, den 16. Juli 1919.
Der Gemeindevorsteher.
Dittmer.

Vermißt

wird der 17jährige
Erich Simon,
gebürtig aus **Essen-Ruhr,** zuletzt in **Grevenbroich** bei Neuß tätig, wo er sich vor ca. 5 Wochen entfernte. Die letzte Nachricht von ihm stammt aus Hamm i. W., von wo er Verwandten mitteilte, daß er als Freiwilliger bei einem Truppenteil eintreten wolle. Da er infolge einer früheren Gehirnentzündung nicht ganz normal ist, und da vermutet wird, daß er seine Angehörigen irreführen will und event. einen falschen Namen angenommen hat, müssen jedoch seine Angaben angezweifelt werden.
Besondere Kennzeichen: Ca. 1,60 m groß, kräftige Gestalt, jedoch kleines Gesicht mit auffallend flacher Nase, schwarzes Haar mit linksseitig einem fingergroßen weißen Streifen, der infolge der Gehirnentzündung hervorgetreten ist.
Zweckdienliche Mitteilungen gegen entsprechende Belohnung an Frau **J. Simons, Essen-Ruhr, Viehhofer-Straße 78.** Tel.: 1224, oder an die nächste Polizeistation. 82/7

200 Mark Belohnung!
Deutscher Schäferhund entlaufen.
Anfang Juli. Mittelgroß, grauschwarz, weiße Brust, schwarze Schnauze, Säbelrute, Zahnlücke zwischen linken unteren Eckzahn u. Schneidezähnen. Tier ist leicht zu erkennen: Rüde, spielt andauernd lebhaft mit Steinen, Holzstücken, die er stillstehenden Passanten auf die Beine legt, zum Spielen auffordert. Namentlich in Lokalen lebhaftes Spielen mit Bierfilzen usw. Spricht ein bestimmtes Wort mit menschenähnlicher Stimme. Ev. Käufer erhält vollen Kaufpreis u. Unkosten. Obige Belohnung für Spur, die zum Ziele führt. Meldungen an 183/3
Dr. Pust, Heringsdorf,
Villa Peyler, Am Kulm 2.

Möbel-Gelegenheitskäufe

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Polstermöbel
kompl. Küchen
Einzelne Möbel

Gr. Auswahl, bill. Preise
Auf Wunsch a. Teilzahlg.
Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. v. Alexanderpl.
Filiale: **Badstr. 47/48.**

Achtung! Für Wiederverkäuf.

Offer. la **Marseiller Kernseife,** 72% Fettgehalt, 1-Pfd.-Stück **zu M. 7,00, Frz. Schokolade** per Pfd. M. 13,50, **Kakao** M. 17,—, **Remy Reis-Stärke** à Pfd. M. 14,—, **Toiletten-Seife** 180-Gr.-Stücke, à Stck. M. 2,70.
Versand erfolgt per Postnachnahme. 82/4
Nic. Grünhäuser, Kürenz-Trier Domänenstraße 39.

Klavier
evtl. **Flügel u. Harmonium** kauft **Schachtschneider, Bukower Straße 14,** III. (Preisangabe).

Isolierten Kupferdraht. Litzen und Wachsdraht
kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting, Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel.: Lützow 3705 u. 8518.

Kurfürstendamm
Eckhaus m. allem Komfort, sehr chancenreiche Ecke nur Vorderhaus von 6 bis 8 Zimmern, ist preiswert für **810 000 M.** zu verkaufen. **Eine 6- und evtl. 7-Zimmerwohnung kann frei gemacht werden.**
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26.
Zentrum 12250/53.

Mandoline, Laute.
Gitarre, Wandermandol. 45,—, erstkl. 85,—. **Konzertlaute** 125,—, 145,— (Unterricht 8,— Monatshonorar, eventl. 10stdg. Schnellkurse). **Künstlervioline** mit Zubehör 125,—, **Konzertgeige** 65,—. **Ernst, Oranienstraße 166 III.**

Bartflechten,

trockene u. nässende Flechten, Juckflechten, Schuppenflechten, Karbunkel usw. beseitigt schnell und gründlich 81/11*

Herpelibrin

die flüssige Flechten-Seife, tausendfach erprobt und bewährt bei Hautkrankheiten, selbst bei veralteten Fällen. **Originalflasche m. Pinsel Mark 4,—.** Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahl's **Haussalbe**
jed. Hautausschl., Flecht., **Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen** u. dergl., in Originaldosen 4.50, 7.50 erhältlich in der **„Elefanten-Apotheke"** Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

!!! Geld !!!

für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. **Wolff, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.**

Wie neu bügeln
Sie Herrenbeinkleider, ohne irgendw. Kosten, ohne Hilfsm., ohne irgendw. Beschädigung. Ausführl. Anweis. gegen Voreinsend. v. M. 1,50 Reichsgeld od. Bfm. — Bezahle Betrag zurück, wenn nicht voller Erfolg. Genaue Adr. an **G. Böhringer, Lindenfels, Odenw.** — Ref. Bürgerm. Lindenfels. 10/6*

Wilmersdorf
Kurfürstendamm
kleineres älteres Wohnhaus mit 3- und 5-Zimmerwohnungen, 2 kl. Läden ist sehr preiswert für 240 000 M. zu verkaufen
Julius M. Bier,
Leipziger Straße 26.
Zentrum 12250/53.

Interessante Bücher

Verlangen Sie kostenlose Prospekte von **Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.** 164/16*

Beamtenstellung

finden gediente Unteroffiziere als

Wachtmeister

der

Sicherheitspolizei des Berliner Polizei-Präsidiums.

Gebührnisse: Unter-Wachtmeister 9.— **Mark** täglich, höhere Dienstgrade und Verheiratete entsprechende Zulagen. Freie Verpflegung und Unterkunft. Zivilversorgungsschein u. 1500.— M. Dienstprämie nach 12jährig. Gesamtdienstzeit.

Meldestellen: Berlin SW., Friesenstr. 16, Am Tempelhofer Feld, Augusta-Kaserne.
Berlin SW., Friedrichstraße 4.
Berlin C., Prinz-Friedrich-Karl-Straße, Alexander-Kaserne Ost, Zimmer 49.
Berlin-Moabit, Turmstraße 93, Neues Kriminalgericht, Zimmer 157.

Auskunft von 9-3. — Papiere und Uniform mitbringen.
Erleichterter Uebertritt für Reichswehr-Angehörige.

Besonders gesucht: **Flugzeugmonteure, Kraftfahrer, Funker, Fernsprecher und technisches Personal.**

Für Auswärtige: Schriftliche Bewerbung an die Meldestellen bezw. Auskunftsstellen in **Königsberg** i. Pr.: Polizeipräsidium, **Breslau,** Junkernstr. 44.

Für die Reise!!!

Sehr vorteilhafte Angebote!!

Imprägn. Mäntel . . . . . . 85, 115. **Seidenmäntel** 135, 175.
Kunstseidene Strickjacken 115, 140, 165. **Sportjacken** 36, 41.

Wundervolle dicke Ulster aus Friedensqualitäten,
wie solche seit Jahren nicht gesehen,
175, 215, 248, 279, 325.

Modell-Kostüme aus reinwoll. Kammgarnstoffen . . 240, 315, 375, 450.

Plüsch- u. Pelzmäntel, allerbeste Qualitäten!!

Jetzt sehr billig!!!

Plüschmäntel 350, 425, 550, 680. **Pelzmäntel** 1200, 1570, 1950, 2500.
Gesellschaftskleider 145, 190. **Stoffröcke** 36, **Seidenröcke** 86.

Westmann

1. Geschäft: **Berlin W,** Mohrenstr. 37a.
2. Geschäft: **Berlin NO,** Gr. Frankfurter Str. 115.

Sonntags geschlossen!
Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen.

Emmler's Möbel-Fabrik

Speise Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf Zimmer
Wohn Zimmer
Küchen
in allen Preislagen.

S. 59.
Kottbuserdamm 45/26

Gebisse u. deren Teile **kauft**
zu allerhöchsten Preisen
per Zahn bis 8 Mk.
B. Teichler, Berlin SW, Belle-Alliance-Platz 6 A (Am Halleschen Tor).
Postsendungen werden sofort beglichen.

Spezial-Behandlung
elektr. Durchleucht. Harn-Blutuntersuchung
Ostheim, Alte Schönhauser Str. 85. 9—1, 5—8, Sonnt. 9—1.

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser, Harn- und Blutuntersuchungen. Elektrische und medizinische Bäder
Dir.: Löser senior Spezial-Arzt Dr. Skotti
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Linienstraße, 9-1, 4-9, Sonnt. 9-1.

Heil-Institut Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 76, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf. Sprechz. 10—12, 5—7, Sonnt. geschlossen.
Harn- und Blutuntersuchungen.

Heil-Anstalt „Löser"
Münzstraße 9, nahe Alexanderplatz, 9—1, 4—8.
Harn- u. Blutuntersuchg. Licht- u. Finsen-Behandl.

Kranke Ziegen

Kaninchen, Geflügelkrankheiten erfolgreichste Behandlung. Spezialrezepte. Hunde-Kupieren, -Vergiften, Böckeschneiden nur vormittags nach Anmeldung. **Mäßiges Honorar.**
Tierarzt Jüling, Lübbener Str. 20 **Am Schlesischen Tor.**
8—10 2—4 Sonntags 11—1.

Keine Wanze mehr für M. 2,—

nur mit Kammerjäger Bergs **Nicodaal I u. II** zu erzielen
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt. Doppelpaket M. 2,—. Ausreichend für 1 bis 3 Zimmer und Betten. 66/19
Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim.
Bei Eins. von M. 2,40, oder Postscheckkonto Berlin 31 286 portofr. Zus. durch **Herm. A. Groesel,** Berlin, Königgrätzer Str. 49

Sabol Kopfwasch-Pulver

ÜBERALL ERHÄLTLICH

Holzsandalen,

zweiteilig mit Scharniergelenk, beste Ausführung in allen Größen, direkt ab Fabrik zum Herstellungspreis in größeren Mengen und auch im Einzelverkauf abzugeben. **H. Denecke & Co., G. m. b. H., Berlin-Tauhwitz, Charlottenstr. 47.** 1488D*

Zigaretten o. M. aus garantiert reinem Tabak noch größerer Posten sehr preiswert abzugeben. Für Grossisten, Händler sowie Restaurateure ganz besonders zu empfehlen. 415D*
Zigarettenfabrik Cosatti, Berlin, Neue Königstraße 5
Tel. Alex. 1324. Verkaufszeit 9-12 Uhr vorm. 3-5 Uhr nachm.

Versteigerung von Kraftwagen.

Am 31. Juli findet bei dem **Reichsverwertungsamt, Verkaufsabteilung für Automobilwesen, Berlin-Tempelhof,** Wettiner Korso, 9 Uhr vormittags beginnend, eine öffentliche Versteigerung von ca. 100 Fahrzeugen statt.

Zur Versteigerung gelangen:
zirka **60 Personenwagen,**
„ **46 Lastwagen,**
„ **7 Lieferwagen,**
„ **15 Krankenwagen,**
„ **30 Anhänger,**
diverse **Motoren,**
„ **Motorfahrzeugteile.**
} zu besichtigen auf dem Gelände der „Baubil"-Filiale Berlin-Tempelhof, Wettin. Korso

ferner:
35 Zugmaschinen,
2 Raupenwagen,
diverse Motorteile
} zu besichtigen in Teltow auf dem Gelände der Norddeutschen Flugzeugwerke.

ferner:
eine größere Anzahl Sembusto-Bereifungen 830 × 120, äußerer Durchmesser 670,
eine größere Anzahl Holzeisenbereifungen 830 × 120 1010 × 120 910 × 100

Bereifungslager zum Teil außerhalb Berlins.
Verzeichnis der Versteigerungsobjekte nebst Einzelheiten über die Versteigerung ist vom 24. Juli ab in der „Baubil"-Filiale, Berlin-Tempelhof zu erhalten.
Die Objekte können vom 28. bis 30. Juli von 8—2 Uhr besichtigt werden.
Um am 28. bis 30. Juli, sowie an dem Versteigerungstage (in Tempelhof) Zutritt zum Gelände der „Baubil"-Filiale und in Teltow zum Gelände der Norddeutschen Flugzeugwerke zu erhalten, ist die Hinterlegung einer Bietekaution in Höhe von 500 M. **in bar** pro Person erforderlich. Gegen Deponierung dieser Summe kann bei der Filiale in Tempelhof eine Legitimationskarte gelöst werden, welche zum Zutritt zu beiden Geländen berechtigt.
Die Bietekautionskarte der vorigen Versteigerung ist nicht gültig, dieselbe muß neu gelöst werden.
Kriegsanleihe wird nur in Zahlung genommen, wenn Käufer durch Vorlage seines Zuteilungsscheines nachweist, daß er die Kriegsanleihe selbst gezeichnet hat.
Berlin-Tempelhof, den 22. Juli 1919. 1879D

Reichsverwertungsamt.
Verkaufsabteilung für Automobilwesen („Baubil").

Dungkarren, Wassertonnen, Jauchekarren
liefert ab Lager 1402*
G. Wagner,
Cöpenicker Straße 71
„Golfs Hof"
(kein Ladengeschäft).

Kautabak
aus echtem Kentucky-Tabak, per 100 Rollen 110,— M. bei 500 Rollen 105,— M.
Bernhard Sterner, Magdeburg-W, Immermannstr. 13.
Vertreter für Berlin, Lichtenberg, Weißensee u. Charlottenburg **Eduard Reusch,** Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 28. 82/8
Vertreter für Neukölln, Britz, Moabit, Treptow, Schöneberg und Rummelsburg **Conrad Sterner,** Neukölln, Hermannstraße 128, II. — Für andere Stadtteile Vertreter gesucht.

Buchführung
gründliche Unterweisung.
F. Simon, Berlin W 35, Magdeburger Straße 24. Verlangen Sie gratis Probebrief. R*

Schweizer Stumpen!
Zigarren nirgends billiger als bei **Sauber,** Neue Königstr. 88.

Hygienische Gummiwaren
für Männer u. Frauen. Sauger, Spülapparate, Schlauch-, Leibbind., Bruchbandagen, Damenbinden, Verbandstoffe, elastische Stoffe. Preisliste durch
A. Schröder & Co., Berlin NW 6, Karlstr. 19.

Weiße Blusen
billig an Private. 9—4.
34056* Seydelstr. 30 III.

Kriegsanleihe kauft
Loehr, Fransecky str. 27.
5—7 nachmittags. 34136

Billige Waldparzellen
bei den Heilstätten Beelitz, ☐ m von 30 Pf. an. 32386*
Credit-Verein,
Alexanderstraße 14a.

Waldparzellen
bei **Beelitz Heilstätten,** ☐ m von 30 Pf. an. **Sparverein,** Alexanderstr. 14a. 12178

Für eine neuerscheinende sozialdemokratische Tageszeitung wird für sofort ein mit dem gesamten Redaktionswesen vertrauter

Redakteur

gesucht, der vor allen Dingen die Bearbeitung des lokalen und kommunalen Teiles übernimmt.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum **31. Juli** an den Genossen **Heinr. Schmidt, Gelsenkirchen,** Rheinische Str. 43, zu richten.

Tüchtige Vertreter

für Groß-Berlin und Umgegend,
welche in **Lebensmittelgeschäften** gut eingeführt sind, sucht für **Backpulver, Puddingpulver, Gewürze usw.** in Beutelpackung gegen hohe Provision
Inverto-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin N 24, Friedrichstr. 112a. 429D*

Klempner
gesucht 438D
auf Wagen- und Karosseriebau.
Alexis Kellner, Berlin NW 87,
Kaiserin-Augusta-Allee 161.

Für unser **Putzatelier** suchen wir zum baldigen eventl. späteren Eintritt noch mehrere erste Kräfte und zwar:
Putz-Zuarbeiterinnen,
Garniererinnen für englische Hüte, 71/13
bei hohem Gehalt und dauernder Stellung.
Offerten schriftlich oder mündlich erbeten
Mosler & Co., Lindenstraße 35.

2—3 tüchtige **Holzarbeiter**
mit Hutformen gut bekannt, erhalten gute und sehr lohnende Arbeit in Fabrik in Kopenhagen. Off. sub. 1261 a. d. Annon.-Exped. von Waldemar Jacobsen, Kopenhagen.

Packer
aus der Goldleistenbranche sofort gesucht. 3408b
J. Kristan G. m. b. H., Berlin, Lindenstr. 16/17.

Wächter gesucht!
Die Gemeinde Kleinglienicke sucht für die nächtliche Straßen- und Grundstücksbewachung im Gemeindebezirk
3 Wächter.
Erfordernisse: Gedient, Alter nicht über 45 Jahre gesund, körperlich rüstig, zuverlässig, nüchtern.
Bewerbungen mit **Lebenslauf,** Zeugnisabschriften unter Angabe von Gehaltsansprüchen sind umgehend einzureichen. Kriegsbeschädigte, welche diesen Anforderungen entsprechen, sind nicht ausgeschlossen. 438D*
Rathaus Neubabelsberg.

Lehrlinge
für Schiffs- und Bootsbau gesucht. 434D
Pommern-Werft G. m. b. H., Swinemünde.

Tüchtiger Maschinist
für Dieselmotoren, gelernter Schlosser oder Monteur, zu sofortigem Eintritt für Vororl Berlins gesucht. Die Stellung ist bei zufriedenstellender Leistung dauernd. Angebote mit Lebenslauf und Angabe der Lohnansprüche unter **H. 8473 T** an **Haasenstein u. Vogler, Berlin W 35.**